

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland sowie des Landwirtschaftlichen Vereins.

Darassalam
5. Juni 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rúpke, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rúpke. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 ab. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6 Spaltenzeitung 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rúpke oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseritionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inseritions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstr.

Jahrgang XI.

No. 44.

Der Beamtenwechsel in Deutsch-Ostafrika.

In der Heimat hat es bereits Aufsehen erregt, daß sich in Deutsch-Ostafrika in den Beamtenstellen ein steter Wechsel vollzieht. So haben die „Hamburger Nachrichten“ in der letzten Zeit wiederholt aus den deutsch-ostafrikanischen Zeitungen Fälle hervorgehoben, an denen leicht nachzuweisen war, daß die Beamten in Deutsch-Ostafrika, namentlich die der mittleren Karriere, geradezu planlos hin und her geworfen werden. Das Blatt hält sich mit Recht darüber auf, daß man z. B. einen Bezirksamtssekretär, der früher in Tanga beschäftigt war, auf der Wiederanreise nach Deutsch-Ostafrika an Tanga vorbeifahren läßt, um ihn nach Darassalam in die Kalkulator zu stecken, ein Fall, der umso mehr zur Kritik herausfordert, als man für den in Tanga freierwerbenden Posten einen verheirateten Sekretär aus Darassalam beordert. Die Kostspieligkeit eines solchen Verfahrens ist selbstverständlich sehr leicht einzusehen. Ebenso fiel es dem genannten Blatte auf, als in der „Uambara-Post“ zu lesen war, daß Regierungsrat Methner, der langjährige Bezirksamtsmann des Bezirkes Moschi, als Referent nach Darassalam verlegt werden sollte, und schrieb: „Jedenfalls wird man im Bezirk Herrn Methner, der in hohem Grade das Vertrauen der Anwohner des Bezirkes besaß, nur sehr ungern scheiden sehen. Ueber seinen Nachfolger ist Bestimmtes noch nicht bekannt.“

Wenn man sich demnach in Deutschland schon darüber wundert, daß man einen alten bewährten Bezirksbeamten in das Kaiserliche Gouvernement zu Darassalam versetzen will, so wird das Erstaunen noch größer sein, wenn man erfährt, wer den ledig gewordenen Bezirksamtsposten besetzen soll und wer für den neuernannten Referenten aus dem Referentenstab des Gouvernements ausscheiden soll. Es ist, wie wir schon leithin in der D. O. A. Z. berichteten, Herr Regierungsrat Zache, der den Rest seiner Verpflichtung — es sind ungefähr noch 6 Monate — in Moschi verbringen soll. Diesen Beamten, von dem man allenthalben weiß, daß er ein Mann ist, der über eine langjährige und reiche Erfahrung verfügt und der während seiner Tätigkeit in Darassalam zweifellos eine anerkanntswerte Summe von Arbeit geleistet hat, scheint man offenbar, wie man zu sagen pflegt, kalt stellen zu wollen. Anders kann dieser Wechsel nicht gut aufgefaßt werden, da es den Wünschen eines Beamten, der eine Zeit lang die Arbeiten mehrerer Referate zugleich erledigte und immerhin, wenn es auch unter diesem Gouverneur nur in beschränktem Maße möglich war, einen gewissen Einfluß auf den Lauf der Dinge in Deutsch-Ostafrika hatte, kaum entsprechen kann, wenn er nunmehr eine Tätigkeit zu verrichten hat, der relativ engere Grenzen gesteckt sind. Auch fällt dabei schwer ins Gewicht, daß die Freude an der Verwaltung eines Bezirkes für einen bewährten Beamten umso geringer ist, je kürzer die Zeit, die ihm zur Verfügung steht, um seinen Bezirk zu entwickeln. So einfach alle diese Gesichtspunkte sind, unter denen die pöbliche Besetzung des seitherigen stellvertretenden ersten Referenten unangehörig und unpraktisch erscheint, umso weniger läßt der Gouverneur sich von ihnen leiten.

Die Exzellenz ist, wie jeder Referent zu wünschen würde, wenn es ihm nicht aus dienstlichen Rücksichten unmöglich wäre, ein Mann, der statt an seinen einmal gewonnenen Anschauungen festhält und sich gegen alle Einflüsse wehrt, die ihn überhaupt nur zum Nachdenken über sein System veranlassen könnten. Er ist eine Natur, die Opposition nicht nur nicht vertragen kann, sondern vielmehr sich durch Widerspruch dazu verleiten läßt, seine von ihm als richtig erkannte Anschauung umso schärfer und heftiger zum Ausdruck zu bringen. Deshalb war es für jeden Außenstehenden klar, daß Herr Reg. Rat Zache, der den Mut gehabt hat, seine kolonialpolitische Ueberzeugung in Wort und Schrift zum Ausdruck zu bringen, die in verschiedenen Kardinalfragen von der des Gouverneurs erheblich abweicht, auf die Dauer nicht mit dem Gouverneur zusammen arbeiten konnte. Man konnte dies umso eher vermuten, als dieser Beamte in vielen Fällen mit Nachdruck versucht hat,

bei dem Gouverneur im Interesse der deutschen Kolonisten, besonders zu gunsten der Pflanzer, zu intervenieren. Trotz alledem soll, soweit davon an unser Ohr drang, es der diplomatischen Geschicklichkeit des Herrn Zache gelungen sein, ein erträgliches Verhältnis eine Zeit lang zwischen sich und dem Gouverneur herzustellen, sodaß man im Kreise der übrigen Referenten schon damit rechnete, daß vorläufig der stellvertretende erste Referent auf seinem Posten bleibe, und daß vielleicht dadurch noch mancher im Interesse der Kolonie liegende Kompromiß zwischen der extremen Rechenberg'schen kolonialen Auffassung und jener mehr national gearteten Richtung, wie sie außer von Herrn Zache noch von verschiedenen tüchtigen Kolonialpolitikern in der Heimat vertreten wird, zu Stande käme.

Daß es nun anders kam, wird, wie ein Gerücht geht, zum großen Teil auf das Konto eines Referenten gesetzt, der trotz der überaus ergebnen Art, mit der er dem Gouverneur gegenüber tritt, einen gewissen Einfluß auf diesen gewonnen habe. Es sei das derselbe Beamte, der, als er den Bezirk Darassalam verwaltete, im Jahre 1907 jene unglückliche Szene in einem Griechenkaffee hervorgerufen habe, wo er einen Kaffeebesucher, der friedlich auf seinem Stuhle saß, durch den Anruf: Simameni, mimi bwana kuba! zum Aufstehen nötigen wollte; und der weiter Ordre erlassen haben soll, daß sämtliche Reichshawboys vor dem Bezirksamtsmann stillzustehen hätten und der sich als Angehöriger der evangelischen Kirche ein besonderes Vergnügen daraus mache, in der katholischen Kirche, in der Kirche des Gouverneurs sich aufzuhalten. Dieser Referent gelte bei dem weitaus größten Teil seiner Kollegen als ein Mann, der es verstehe den anderen Referenten Schwierigkeiten zu machen, und es käme ihm nicht darauf an, mit Mitteln zu arbeiten, wie sie bei den im Dienste von Despoten stehenden Kamavillen beliebt seien. Wir können hierzu wenig sagen, denn die Angelegenheit ist zu deltat, als daß man erwarten könnte, ganz zuverlässig unterrichtet zu werden. Wir ziehen vor allem bei dem, was uns über diesen Referenten, den manche sogar den bösen Geist seiner Exzellenz nennen, in Betracht, daß die Möglichkeit einer durch Ueberarbeitung hervorgerufenen Ueberreizung der Nerven vorliegt, die bei angelegentlichster Tätigkeit an der Küste unbedingt eintreten muß, wenn die an sich nur 2 Jahre dauernde Verpflichtung um 1 1/2 Jahre, wie es hier der Fall ist, überschritten wird.

Es mag vielleicht wieder von Gegnern der D. O. A. Z. hier der Vorwurf gemacht werden, das wir uns auf das im politischen Kampfe nach Möglichkeit zu vermeidende sogenannte persönliche Gebiet begeben hätten. Wir gestehen offen, daß wir uns nur schwer entschlossen haben, diese Personalfragen aufzurollen, doch wir fühlen uns schließlich dazu verpflichtet, weil uns wiederholt zu Ohren kam, daß unter den Referenten eine allgemeine Unzufriedenheit herrsche über die Behandlung, die der Gouverneur seinen zum großen Teil als Spezialisten anzusehenden Ratgebern gegenüber anwende, und daß, wie schon vorgin gesagt, viele Unerquicklichkeiten, die sich im Haus I Tag für Tag ereigneten, auf den Einfluß jenes Referenten zurückzuführen seien, der zweifellos eine unermüdliche Arbeitskraft repräsentiere, aber andererseits in einem Streben aufsteige, das keine Grenzen kenne. —

Reg. Rat Zache, der seit herige stellvertretende erste Referent geht nun jetzt nach Moschi, während der dortige Bezirksamtsmann das Gehe des Verbannten antritt. Herrn Methner geht ebenfalls der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsmannes voraus, auch sei er ein geistvoller Kopf und literarisch befähigt. Warten wir ab, wie er mit Sr. Exzellenz auskommt und sehen wir zu, ob sich nicht auch an ihn alsbald die Intrigue heranwagt. —

Wie die plötzliche Versetzung Zache's einen Fall darstellt, wo nicht Planlosigkeit als Ursache auftritt, sondern vielmehr persönliche Einflüsse im Spiele sind, so will es uns auch scheinen, als ob der Auftrag, den man seinerzeit Dr. Hardy, einem blutjungen Assessor, gab, ebenfalls auf Gründe zurückzuführen ist, die in der dem Staatssekretär so bequem politischen Anschauung, wenn überhaupt von einer solchen bei diesem

jungen Kolonialbeamten zu reden ist, zu suchen sind. Dr. Hardy, der mit Dernburg gut bekannt ist und in seinem persönlichen Verhältnissen manches Gemeinsame mit diesem hat, verwaltete bekanntlich die Bezirke Tangenburg und Kilwa derart, daß infolge seiner geradezu unglücklichen Eingeborenepolitik die heutigen Beamten dieser Bezirke noch darunter zu leiden haben; vor allem ist es der Bezirk Kilwa, wo sich heute unter den Eingeborenen eine geradezu unglückliche Renitenz bemerkbar macht. Und diesen Beamten, von dem die europäischen Angehörigen der ihm anvertrauten Bezirke sich erzählen, daß er sich zuletzt nur noch mit Bahschischen habe halten können, schickt man auf besonderen telegraphischen Wunsch des Staatssekretärs nach Rhodesien, um dort die Eingeborenfrage zu studieren. Wir haben seinerzeit schon, als die Depesche von Dernburg aus dem Süden Afrikas eintraf, darauf hingewiesen, daß es ein unglücklicher Mißgriff sei, einen solchen Beamten, dem infolge seiner geringen Erfahrung keinerlei Vergleichsmaterial zur Verfügung steht, in eine fremde Kolonie zum Studium der dortigen Eingeborenen- und Arbeiterverhältnisse zu schicken, und nun ist es noch inzwischen Tatsache geworden, daß Herr Hardy überhaupt nicht mehr in das Schutzgebiet zurückkehrt, vielleicht aber im Kolonialamt untergebracht wird. Warum ist also dieser unnütze Zeit-, Geld- und Kraftaufwand gemacht worden? Nur deswegen, weil Herr Dernburg sich gesagt hat: Schicke ich diesen Herrn Hardy, der in meinen politischen Anschauungen ausgeht, nach Rhodesien zum Studium der dortigen Eingeborenverhältnisse, so bin ich sicher, daß dieser, mein Säugling, nicht etwas sieht, was meinem politischen Programm zuwider ist.

Läßt man so noch andere Fälle, wo Personalfragen auf eine wenig befriedigende Art ihre Lösung erfahren haben, an sich vorüberziehen, so überkommt einen das trostlose Empfinden, daß unsere koloniale Verwaltung noch nicht in der Verfassung ist, daß man sich auch einen von ihr ausgehenden Aufschwung der Kolonie versprechen kann. Denn es ist gleich schädlich, ob die Stellen in der Verwaltung planlos besetzt werden, oder ob dabei Gründe maßgebend sind, wie sie aus den Fällen Zache und Hardy, zu erkennen sind. —

Vor wenigen Wochen ist in Deutschland in verschiedenen Kolonialvereinen und anderen politischen Körperschaften die Feier des 25jährigen Bestehens unserer deutschen Kolonialpolitik begangen worden. Verschiedene Redner haben dabei zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland als Kolonialmacht sich einen Namen erworben und kolonialpolitische Grundzüge zur Reife gebracht habe in einer Zeitspanne, in der andere Kolonialmächte, so auch England noch nicht solche Resultate zu verzeichnen gehabt hätten. So sehr wir uns über die Betonung deutschkolonialer Erfolge durch unsere Abgeordneten freuen, so finden wir, daß wir doch noch manches von anderen kolonisierten Nationen lernen können, und zwar ist es gerade das Gebiet der Erledigung von Personalfragen, von dem man manchmal den Anreizen gewinn, als ob wir überhaupt noch keine koloniale Erfahrung hinter uns hätten. Immer wieder fällt man in den alten Fehler zurück, die Beamten hin und her zu werfen und nirgendwo warm werden zu lassen. Es ist ja zuzugeben, daß in anderen deutschen Kolonien, sowohl in Südwest, Togo und auch in Kamerun sich neuerdings mehr das Bestreben geltend macht, die gute Jahre lang in ein und demselben Bezirk zu lassen, doch Herr v. Rechenberg, dessen gesamte Maßnahmen von vornherein der Billigung des Staatssekretärs sicher sind, lehrt sich da an nicht, er entfernt rücksichtslos jeden Beamten von der Stelle, wo dessen Ueberzeugung ihm unbenquem werden kann; er huldigt als getreuer Zentrumsmann der so beliebten Devise: „Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.“ —

Wir erinnern uns, um wieder auf den Vergleich mit anderen Kolonialmächten zurückzukommen, der bewährten Methode, die in allen englischen Kolonien bezüglich der Besetzung von Beamten auf Jahre hinaus auf denselben Posten zur Anwendung kommt. In Britisch-Ost und in Uganda gibt es Bezirksbeamte, die 8 und 10 Jahre auf ein und demselben Posten waren, und in Englisch-Somaliland, in Kismaju befindet sich

ein Bezirksbeamter seit 14 Jahren auf ein und demselben Posten. Unter dem Regime Nechenberg daran zu denken, daß jemals die Lösung der Personfragen in unserer Kolonien nach ähnlichen Gesichtspunkten durchgeführt wird, ist nach dem, was wir bis jetzt von ihm in dieser Beziehung erlebt haben, eine gewagte Sache; dagegen glauben wir bestimmt, daß er es fertig bringen wird, einen Beamten, der sich die Unzufriedenheit sämtlicher Kolonisten in einem Bezirk erworben hat, diesen zum Trost zu halten.

Anfiedler und emeritierte Askaris.

Zu Anfang dieses Jahres hatte die D. D. A. B. in einem Leitartikel zur militärischen Lage von Deutsch-Ostafrika Stellung genommen. Jetzt wird der U. B. zu dieser Frage ein interessanter Beitrag geliefert, in dem zugleich auch der ungesunde wirtschaftliche Abstand berührt wird, der an manchen Orten zwischen den deutschen Anfiedlern und emeritierten Askaris besteht. Der U. B. wird folgendes geschrieben.

An der sogenannten Viehboma am Quarebach (am Wege von Moschi nach Aruscha) haben sich vor Jahren mit Genehmigung der früheren Militärverwaltung einige entlassene Askaris angesiedelt, deren Zahl mit der Zeit auf 20—30 gestiegen sein mag. Die Absicht der Militärverwaltung war dabei, sich für Aufstandszeiten eine Art Reserve zu sichern. Diese Askaris schafften sich bei den früheren billigen Viehpreisen etwas Vieh an und ergänzten dies womöglich dadurch, daß sie bei den Schenkis einige Stück auf Vorschuß resp. ohne Gegenleistung in ewige Erbpacht nahmen, wie dies eben bei unseren lieben Askaris so landesüblich ist. Der Segen des Herrn war mit ihnen, denn siehe da, während die Gouvernementsstationen, die früher ebenfalls an der Viehboma stationiert war, an Zahl ebenfalls ab- wie zunahm, und die Kühe die bedenkliche Neigung zeigten, sich in Ochsen zu verwandeln, in welchem Bestreben sie von den umwohnenden schwarzen Viehzüchtern nach Möglichkeit unterstützt wurden, vermehrte sich das Vieh der alten Askaris in erfreulicher Weise. In wenigen Jahren kam der größte Teil von ihnen zu Hinterherden von 200—600 Stück, ganz ungeachtet die Schafe, Ziegen und Esel auch Vargeld stellte sich ein, und viele sind nicht nur im Besitz von Hunderten und Tausenden, sondern sogar von Zehntausenden von Rupien, so daß sich Einer schon den Luxus eines Steinhauses mit Wellblechdach leisten konnte. Mit der Wohlhabenheit stieg natürlich auch der Dünkel der Leute und die selbstverständliche Folge ist, daß ihre Achtung vor den Europäern auf den Nullpunkt gesunken ist. Dadurch sind sie von schlechtestem Einfluß auf die anderen Schwarzen, vor denen sie mit ihrem Reichtum an Vieh und Geld prahlen und sich über die armen Europäer, die oft hart um ihre Existenz ringenden Anfiedler, die ihrer Meinung nach nur der Hunger aus Europa getrieben habe, lustig machen. Dieser schlechte Einfluß macht sich besonders in der Landschaft Madische am deutlich bemerkbar.

Als f. Bt. die Militärverwaltung diesen Askaris einige tausend Hektar zum Weiden ihres Viehs in jederzeit widerruflicher Weise überließ, ging diese wohl von der Ansicht aus, daß man dies Land später anfiedlern geben würde. Denn gerade dieses erfruchtige Weideland mit reichhaltigen Wassererhaltungswasser, dicht unterhalb der vorbevölkerten Bantuschaf Madische und nahe bei Moschi liegend, würde sich zur Ansiedlung von kleineren Viehzüchtern ausgezeichnet eignen. Weiter kommt noch dazu, daß am Quarebach größere Strecken Schwemmland liegen, die sich nach den bisherigen Versuchen für die Kultur von Kautschuk, Kaffee, Mais, Reis als b. a. erweisen haben, und daß die

Bahn nach Aruscha, die ja, wenn in dem bisherigen Tempo weitergebaut wird, immerhin in ca. 10 Jahren ihr Endziel erreichen wird, dieses ganze Gebiet durchschneidet.

Man sollte also denken, daß das Bezirksamt ernstlich daran denken würde, dieses Land deutschen Viehzüchtern zu geben, besonders da große Nachfrage nach Weideland herrscht. Weit gefehlt, das würde ja fast ausbleiben, als ob man bei der Siedlung von nationalen Gesichtspunkten abstrahieren würde, wie wir doch in Deutsch-Ostafrika, wo, wie in Liberia, die Regierung in erster Linie dem Grundsatz huldigt, der Schwarze müsse unter allen Umständen vor dem Weißen bevorzugt werden. Also dieses Land soll den guten Schwarzen zu denselben Bedingungen wie den anderen weißen Anfiedlern verpachtet werden, d. h. der jetzige provisorische Zustand in einen dauernden verwandelt werden, ja das tollste ist, man hört sogar davon, daß diesen Askaris, da das bisherige Weideland für ihre stark angewachsenen Herden bei weitem nicht mehr genügt, Land am rechten Ufer der Santa im Konzeptionsgebiet der in Konkurs befindlichen Kilimandjaro Handels- und Landwirtschafts-Gesellschaft verpachtet werden soll. Zur gleichen Zeit können sich weiße Anfiedler, die Weideland haben wollen, absolut nicht über so großes Entgegenkommen seitens des Bezirksamts beklagen. Gewöhnlich heißt es, man solle sich am Grabenrand, in Traku etwas aussuchen, grade als ob man die Weißen, die doch für ihre Wirtschaftsweise in erster Linie die kommende Bahn benötigen, möglichst weit von dieser weg haben will. Erst jetzt ist wieder der Bezirksamtmann ins Innere gereist, um Land für Anfiedler abzustechen, aber warum in der Ferne schweifen, wenn das Gute so nah liegt. Man kann es ja den Beamten nachfühlen, wenn ihnen schwarze Anfiedler, die still ihren Geschäften nachgehen und zu allem „ndio bwana mkubwa“ sagen, lieber sind, wie weiße Askaris, die manchmal auch ihre eigene Meinung zur Geltung bringen. Aber du lieber Himmel, am Schluß sind wir doch in einer deutschen Kolonie, und ist doch das Land nicht nur für die Beamten da, sondern umgekehrt.

Oben war schon erwähnt worden, daß die Militärverwaltung sich diese ehemaligen Askaris für den Fall eines Aufstandes als eine Art Reserve sichern wollte. Es ist nun schon des öfteren darauf hingewiesen worden, daß diese entlassenen Askaris in einem Aufstand zu den Gegnern übergehen könnten, wodurch dieser in seiner Widerstandskraft ganz erheblich gestärkt würde. Bisher ist der Fall ja noch nicht vorgekommen, aber er wird mit Sicherheit eines Tages eintreten, da ja die Askaris immer mehr den Stämmen Deutsch-Ostafrika's entkommen werden, und wir durch eine schwächliche Eingeborenenpolitik dafür sorgen, daß uns eines Tages die ganze Negerbevölkerung als eine geschlossene feindliche Masse gegenübersteht. Aufstände werden ja wahrscheinlich in der allernächsten Zeit hier im Norden wohl nicht zu erwarten sein, da das ganze Land zur Zeit infolge der Bahnbauten und der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung vieler Gebiete (durch die Arbeit der europäischen Wirtschaftler) im schnellen Aufschwung begriffen ist, so daß der Eingeborene kaum zur Befinnung kommt vor der übermächtig auf ihn hereinströmenden europäischen Kultur. Aber was nicht ist, kann noch werden, und nur eine vernünftige strenge und gerechte Behandlung der Eingeborenen im Verein mit einer dichten Besiedlung mit Deutschen (für die wieder Bahnen Vorbedingung sind) kann uns vor Ueberraschungen schützen. Die Schwarzen haben das Land seit Jahrtausenden gehabt und nichts mit ihm anzufangen ge-

wußt, da ist es Zeit, daß eine andere Rasse die Kulturaufgaben erfüllt, die bisher unterlassen wurden.“

Die Redaktion der U. B. bemerkt hierzu folgendes: Der Standpunkt des Herrn Einsenders ist zweifellos richtig, insbesondere wegen der bedenklichen Seite der wirtschaftlichen Stärkung oder gar Bevorzugung alter ausgedienter Askaris gegenüber europäischer Siedlern, in der Absicht, jene als zuverlässige Reserve bei Aufständen stets zur Hand zu haben. Auch wir sind der Ansicht, daß die deutsche Schutz- und Wehrkraft in der Kolonie auf die Dauer und sicher nur durch eine dichte deutsche Besiedlung gehoben werden kann, daß es also abgesehen von allen nationalen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die eine Förderung deutscher Besiedlung verlangen, schon zu unserer Selbsterhaltung und zur Fundierung unserer Herrschaft notwendig ist, wenn wir das Land mit Angehörigen deutscher Nation übersäen und diese wirtschaftlich stärken. Auf das farbige, uns jetzt befreundete Element in der Kolonie — selbst auf alte ausgediente und bewährte Askaris — können wir uns nie fest verlassen und falsch ist es, aus der wirtschaftlichen und militärischen Stärkung solcher Elemente eine Erhöhung deutscher Wehrkraft für die Zeiten großer Vandalengefahr folgern zu wollen.

Wir (die D. D. A. B.) glauben uns über diesen Punkt beruhigen zu können, da der Unterstaatssekretär, der nunmehr in der Heimat angelangt ist, auf seinem Marsche durch Madassera seinerzeit den viel versprechenden Ausspruch tat:

„Es ist mir jeder Deutsche in Deutsch-Ostafrika willkommen, und wenn er nur ein Gewehr mitbrächte.“

Von Bismarck bis Dernburg.

Der Reichstagsabgeordnete Litzmann hielt im Deutschen Reichstag die Rede über den Vortag, über den uns von der Geschäftsstelle dieses Vereins folgender Bericht zugeht:

Unterschiedsrat Litzmann erinnerte zunächst unter Hinweis auf Bismarcks Worte an die Besitzergreifung Deutsch-Südwestafrikas und damit an den Beginn der deutschen Kolonialpolitik vor 25 Jahren.

Neben Lüderix wurde dabei besonders auf die Mitarbeit des Bremer Kaufmanns Bogelgang, der das erste Stück Land in Südwestafrika erwarb, und des ersten Landeshauptmanns, Major a. D. Curt von François hingewiesen.

Unter interessantem Vergleich zwischen englischen und deutschen Staatsmännern veranschaulichte der Vortragende die allmähliche Entwicklung des Verständnisses für kolonialpolitische Aufgaben diesseits und jenseits des Kanals. Er hob besonders hervor, daß die Engländer 30 Jahre zu einer Entwicklung brauchten, die das deutsche Volk in 25 Jahren erreichte.

Ausgehend von dem Bismarckschen Gedanken, daß die nationale Erwerbung und kaufmännische Ausbeutung der Kolonien großen Gesellschaften zuzufallen hätte, unter dem Schutze des deutschen Reiches, aber auf ihre Kosten, wurde hervorgehoben, wie in der nachbismarckschen Zeit der Vorteil der Gesellschaften wohl verblich, aber die Lasten dem Reiche zugehoben wurden. Dieser Zustand führte zur Verumpfung unserer Kolonialpolitik. Die jahrelange Planlosigkeit unserer Kolonialpolitik trug folgenden Stempel: Ziellos — und daher ein Fortwärtstreiben von Staat zu Staat, daher kein Vertrauen und Verständnis zwischen Regierung und Reich, daher das nur für kurze Galgenfrist helfende Vertuschungssystem, keine Großzügigkeit im Unternehmen, daher kein Interesse an der wirklichen Arbeit auf kolonialem Gebiete, anstatt dessen Herumklauen an nebensächlichen Dingen, Herbereden von Skandalgeschichten, Gleich-

Kleines Feuilleton.

— Eine neue Tropenkrankheit für Europäer. Anlässlich eines Aufenthalts in Indien hatte der englische Arzt Dr. G. Waters Gelegenheit, eine eigenartige mit Fieber verbundene Form der Bronchitis kennen zu lernen, die durch einen besonderen Krankheitserreger der Gattung der Spirochäten hervorgerufen wird. Wie Waters in einem in der Gesellschaft für Tropenmedizin und Hygiene in London gehaltenen Vortrag mitteilte, fand er den neuen Bazillus vor etwa zwei Jahren bei der Behandlung eines Europäers, der als Schaffner der ostindischen Bahn tätig war und von Delhi aus als angeblich mit Malaria behaftet seiner Klinik überwiesen wurde. Der Patient hatte hohes Fieber und zeigte sich sehr blutarm und geschwächt, doch ergab die Blutuntersuchung keine Spur von Malaria-Parasiten. Dagegen zeigte sich bald unter Nachlassen der Fieberscheinungen anhaltender Husten, der mit reichlicher wässriger Auswurf verbunden war. Die Brust erwies sich bei der Untersuchung als im wesentlichen gesund und der Auswurf als frei von Tuberkelbazillen. Dagegen enthielt er eine reichliche Menge von Spirochäten. Da diese sich meist im Munde von Leuten mit schlechtem Gebiß finden, untersuchte der Arzt den Kranken nach dieser Richtung. Doch zeigten sich auch dessen Mund und Zähne vollkommen wohlhalten und frei von Keimen. Wohl vollkommen sich solche in großer Menge in dem Auswurf des Kranken stets, wenn sich Fieber einstellte, während sie in den Zwischenzeiten nicht nachweisbar waren. Die Krankheit verlief in einzelnen Anfällen, die durch längere Pausen getrennt waren. Durch diesen Fall auf die neue Krankheit aufmerksam gemacht, fand Waters bald unter den

auswärtigen Besuchen seiner Klinik eine Reihe ähnlicher Erkrankungen, die auf die gleichen Spirochäten zurückzuführen waren.

— Der Kampf gegen die Moskito's. Unter der Bezeichnung Moskito's ist nicht eine einzige Mückenart zu verstehen, sondern eine ganze Reihe verschiedener Spezies; aber alle zeichnen sich dadurch aus, daß sie, wenigstens die Weibchen, Blutlunger sind, während die Männchen zumeist sich mit süßen Pflanzensäften begnügen und überhaupt ein oft nur wenige Stunden dauerndes Mückenleben führen. Die Forschungen der letzten zehn Jahre haben bekanntlich ergeben, daß eine ganze Zahl schwerer Krankheiten durch diese Zweiflügler übertragen und verbreitet wird; so wimmeln die Speicheldrüsen gewisser Anophelarten von winzigen kleinen Entwicklungstadien einzelliger Lebewesen, die beim Stich die Mücke in das Blut des Menschen gelangen, dort die roten Blutkörperchen befallen und die Malaria hervorrufen. Da die Larven und Puppen der Mücken meist im Wasser der Sümpfe und Teiche leben, hat man wohl vorgeschlagen, die stehenden Gewässer mit Erdöl zu übergießen, das sich rasch in einer dünnen Schicht ausbreitet; die Larven können dann mit ihren Atemöhrchen nicht an die Luft gelangen und sterben den Erstickenstod. Ein anderes Mittel im Kampfe gegen allerlei tierische Schädlinge besteht bekanntlich darin, die Vermehrung ihrer natürlichen Feinde zu begünstigen. Einen solchen Feind, und dazu noch einen aus den Reihen ihrer eigenen Verwandten glaubt G. S. Banks nach einem Aufsatz im Philippine Journal of Science in der in Südostasien heimischen Worcesteria grata entdeckt zu haben. Die Larven dieser Mückenart sind nach Professor Sajo geradezu uner-

sätzlich in ihrer Vertilgung anderer Stechmückenlarven, so vor allem der von Eremomyia, die durch ihren Stich das gelbe Fieber von einem Menschen auf den andern überträgt. Die Weibchen dieser Larven ist, wie wir schon gesagt, geradezu ungläublich vorzuziehen, die erst vor 24 Stunden dem Ei schlüpfen, haben innerhalb des nächsten Tages nicht weniger als 400 befruchtete Eier. Die Larven einer anderen Mückenart auf, so daß sie bereits nach zwei Tagen zur Häutung ihrer Eltern müßten, weil ihr Weibchen ihnen zu eung wurde, und auch an den nächstfolgenden Tagen fielen ihrem Heißhungrer noch eine ganze Reihe halbwohligiger und sogar ausgewachsener Stechmückenlarven zum Opfer. Auf dieser beispiellosen Geschäftigkeit baut Banks seinen Plan; er schlägt allen Erstes vor, die Worcesteria grata in großen Mengen zu züchten und die so gewonnenen Larven in den Sümpfen und Teichen der indostastischen Inseln besonders groß zu züchten. Die künstliche Züchtung könnte mit sehr einfachen Mitteln und mit sehr geringen Kosten ausgeführt werden, wenigstens in den äquatorialen Gegenden; bei uns würden die Larven den kalten Winter draußen wohl kaum überleben und müßten deshalb in Warmhäusern überwintert werden. Auch der Transport von den Philippinen nach Europa würde möglich sein, wenn man dafür Sorge trägt, daß die während der Überfahrt sich entwickelnden Stechmücken am Leben bleiben und sich paaren könnten, da der ganze Lebensprozeß dieser Mückenvertilger sich in nur zwanzig Tagen abspielt. Wichtig ist, daß Banks festgestellt hat, daß die aus den Puppen ausschließenden geflügelten Insekten nicht wie ihre nächsten Verwandten Blutlunger sind, sondern von allerlei süßen Pflanzstoffen leben,

giltigkeit des Volkes und Unkenntnis auch in gebildeten Kreisen in lokalen Fragen! Und über allem schwebte ein o. er, unfähiger, alle Regsamkeit erstickender Bürokratismus. Kurz: nichts Großes, nichts Ganzes — das war Folge der zum System erhobenen Planlosigkeit. Und hauptsächlich als furchtbare Folge von allen diese Trostlosigkeit der harte Peitschenschlag, den unser Volk durch den Aufstand in Südwest erhielt.

Hieraus folgte eine Schilderung des Erwachens des kolonialen Gedankens.

Dernburg fand einen günstigen Boden für seine Tätigkeit vor, und er verstand es, ihn geschickt zu beackern. Für seine beiden Hauptziele: möglichste Unabhängigkeit vom Auslande durch eine zunehmende Einfuhr aus den Kolonien, und möglichste Steigerung eines vom Auslande weniger abhängigen Ausfuhrmarktes in Gebieten, die unter deutschem Einflusse und deutscher Herrschaft stehen, fand er volles Verständnis im Volke. Schon Bismarck hatte darauf hingewiesen, welche Vorteile das deutsche Nationalvermögen haben würde, wenn wir nur einen Teil der Kolonialprodukte aus deutschen Ländern beziehen könnten. Dagegen scheint der Kaufmann Dernburg der langwierigen, erst später Früchte tragenden Siedelungspolitik weniger Interesse entgegenzubringen. Und doch ist dieser bedeutsame Gedanke der Ursprung unserer Kolonialpolitik gewesen, zu dem sich Treitschke als Nationalpolitiker und Lüderitz als praktischer Kaufmann bekannt haben. Der geschickte Rechenstift und der praktische Verstand Dernburgs weiß die kaufmännische Rentabilität der Kolonien zu heben. Um aber die nationale Bedeutung unserer Kolonien auf die Dauer zu sichern, bedarf es einer viel stärkeren Betonung der Siedelungsfrage, eng verknüpft damit eine klarere Erkenntnis der Bedeutung der Rassenfrage. Dafür gibt uns Bismarck folgenden Wegweiser:

„Ich glaube nicht an die Gleichheit der Rassen, sondern im Gegenteil, daß den Negervölkern von der göttlichen Vorsehung eine andere Bestimmung zuteil geworden ist als den Weißen.“

Der Vortragende schloß mit der Mahnung, sich dieser bedeutungsvollen Zukunftsarbeit zu widmen mit der größten Fähigkeit und opferwilligsten Begeisterung.

„Kolonien verleihen den Nationen eine lebensverlängernde Kraft durch frischen hoffnungsfreudigen Aufschwung infolge Erweiterung ihres Spielraums.“

Aus unserer Kolonie.

Wissenschaftliche Untersuchung der ostafrikanischen Böden.

Eine bodenkundliche Forschungsreise nach Deutsch-Ostafrika tritt im Juni dieses Jahres Dr. P. Bageler an. Aufgabe ist das Studium der Eigenschaften der ostafrikanischen Böden im Zusammenhange mit der Vegetation im Hinblick auf die spätere landwirtschaftliche Nutzung. Die Untersuchungen sollen sich auf die Umgebung und das Vorland der Bahnlängen erstrecken. Besonders die Laterit- und Niederungsböden Usambaras und der Makaitasteppe werden Berücksichtigung finden.

Aufhebung von Bezirksforstverwaltungen.

Im „Amtlicher Anzeiger“ N. 17 ist bekannt gemacht, daß die Bezirksforstverwaltungen Tanga, Morogoro, Bagamojo, Moschi mit dem 1. Juni aufgehoben werden. Die Geschäfte der Forstverwaltung Tanga werden von der Forstverwaltung Wilhelmstal mitübernommen, diejenigen der Forstverwaltung Morogoro, Bagamojo, Moschi werden von den betreffenden Bezirksämtern weitergeführt. Ueber diese Maßnahme äußert man sich offiziell dahin, daß die Zusammenlegung oder Auf-

hebung dieser Bezirksforstverwaltungen lediglich aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt sei, während man dabei an eine Reduzierung der juristischen Tätigkeit nicht gedacht habe. Wir geben zu, daß speziell mit dieser Maßnahme eine Einschränkung der Forstwirtschaft nicht beabsichtigt ist, doch wissen wir andererseits genau, daß mit dem Tage, wo das Regime Rechenberg einsetzte, das Forstreferat in Dar-es-Salaam alle Ursache hatte, sich als Stiefkind zu fühlen. Der Gouverneur hält nichts von einer regelrechten Forstwirtschaft in Deutsch-Ostafrika, da er als ehemaliger preussischer Assessor selbstverständlich in der Forstwirtschaft besser Bescheid weiß, wie irgend ein deutscher Forstfachmann. Aus der Zeit des Forstreferats Eckert wissen wir wenigstens, daß so ziemlich alle Vorschläge, die im Sinne einer regelrechten Forstwirtschaft gemacht wurden, eo ipso von Sr. Excellenz verworfen wurden, auch wissen wir, daß verschiedene Anbauversuche, die von Pflanzern auf Anraten der Forstverwaltung gemacht wurden, von dem Gouverneur von vornherein als aussichtslos bezeichnet worden sind. Man erinnere sich nur an die Gerber-Akazien-Kultur.

Baumwolle als Zwischenkultur.

In den nördlichen Bezirken der Kolonie wird bekanntlich die Baumwollkultur mehr als Zwischenkultur mit anderen Kulturen betrieben, und zwar vorwiegend mit Kautschuk und Sisalagaven. Die bisher vorliegenden Ergebnisse sind nach Mitteilung des H. W. K. recht zufriedenstellend. So hat die Firma N. Trautmann & Weißflog, die im Jahre 1908 auf ihren Pflanzungen Nombu und Ndungu etwa 200 ha mit Baumwolle als Zwischenkultur bepflanzt hat, hiervon pro Hektar $3\frac{3}{4}$ Zentner Baumwolle geerntet und beabsichtigt im laufenden Jahr eine mindestens gleich große Fläche mit Baumwolle zu bestellen.

Die Baumwollpflanzungen von Bary & Taube und des Anfielers v. Bewinski ergaben als Zwischenkultur sogar bis zu 6 Zentner entkörnte Baumwolle pro ha.

Lokales.

Zum Pulverdiebstahl.

Von dem Eingeborenenrichter wird die Untersuchung in der Pulverdiebstahlaffaire mit Nachdruck betrieben. Die Anzahl der Untersuchungsgefangenen hat bereits 40 überschritten. Die Angelegenheit zieht immer weitere Kreise. Neuerdings ist festgestellt worden, daß die vor kurzem entdeckten Pulverdiebstahle mit einem Fall zusammenhängen, der etwa 4 Monate zurückliegt und zur Verurteilung eines Schwarzen führte. Dieser wurde seinerzeit dabei gefaßt, wie er Pulver verhandeln wollte. Der Verkäufer des Pulvers konnte damals nicht ermittelt werden. Vor einigen Tagen wurde dieser Schwarze aus dem Gefängnis dem Eingeborenenrichter vorgeführt, dem er schließlich auch gestand, daß er in die gesagte Pulveraffäre verwickelt sei. Die eingehende Vernehmung dieses Schwarzen führte auf weitere Spuren. Die ganze Untersuchung steht jetzt gewissermaßen vor der Entscheidung. Man kennt die beiden Haupttäter und hofft mit deren Verhaftung mit einem Schlage Licht in die Angelegenheit zu bringen. Es ist alsdann auch zu erwarten, daß das große Versteck gefunden wird, in dem die Hauptmengen des gestohlenen Pulvers verborgen liegen. Man ist allmählich, wie es scheint, auch in behördlichen Kreisen zu der Anschauung gelangt, daß es unmöglich ist, daß bereits das ganze Pulver in die Hände von einzelnen Eingeborenen zur Betreibung von Jagdsport gelangt ist.

Verhaftete Diebe und Einbrecher.

Seit 8 Monaten ist die Polizei hinter einer Einbrecherbande her, die namentlich in der Araberstraße und in der vorderen Akazienstraße zahlreiche Einbrüche verübte. Anfangs hatte man nicht die geringste Spur, doch war es nach der Art, wie die Einbrüche ausgeführt wurden, klar, daß man es mit einer ganzen Bande zu tun hatte. Vor einigen Tagen ist es nun der Polizei gelungen, den Haupttäter am Strande zu erwischen, und damit auch der sechs anderen habhaft zu werden, die von ihren Komplizen verraten wurden. In der Nacht von Pfingstmontag auf Pfingstmontag wurden von derselben Diebsbande bei 7- bis 8- Uhr und Kette gestohlen, ferner 50 Rupie und verschiedene Schmucksachen. Bei Herrn Lokomotivführer Wolfson hatte die Diebsbande derort herangewüstet, daß der Zimmerinhaber, als er nach Hause kam, kaum sich noch darin zurecht fand. Das einzige, was sie ungeschoren ließen, war eine Kommode, in der das Geld aufbewahrt war. In der selben Nacht stalteten die Diebe auch einem Goaneseen einen Besuch ab.

Hoffentlich werden die Einbrecher exemplarisch bestraft, sodaß die Bewohnerschaft von Dar-es-Salaam in der nächsten Zeit von unerwarteten Besuchen befreit bleibt. Vielleicht dienen diese Einbrüche im Verein mit der Pulveraffäre dazu, daß das Gouvernement zu der Ueberzeugung gelangt, daß mit der derzeitigen Eingeborenenpolitik auf die Dauer nicht auszukommen ist.

Im Zentralmagazin sollen von einem in der Flottille ehemals beschäftigten Schwarzen ebenfalls erhebliche

Diebstahle, ausgeführt worden sein. Der „tüchtige Beamte“ hatte es insbesondere auf Bettlaken und ähnliche Sachen abgesehen, aus denen er wohlweislich mit kunstgeübter Hand den Stempel des kaiserlichen Gouvernements entfernte.

— Gartenfest bei Schulz. Das Gartenfest, das am zweiten Pfingstfeiertage im Schulz-Garten abgehalten wurde, erfreute sich zahlreichen Besuches. Der Betrieb dauerte vom frühen Nachmittag bis abends 10 Uhr. Der gute Stoff, die heißen Würste der Firma Sailer und Thomas und unsere brave Astartikapelle hatten es den Gästen angetan.

Hoffentlich wird das „Rezept“ bald wiederholt.

— Interne Segel-Regatta. Sonntag in 8 Tagen — am 13. Juni — findet in Dar-es-Salaam eine interne Segel-Regatta statt.

Es ist dies die dritte Regatta in diesem Jahr. — Kriegsschiff, Privat- sowie Behörven-Boote sind bereits gemeldet. Der Startplatz ist wie üblich die an der Faktorei Traun, Stärken & Debers belegene Hafenstelle.

Beginn: Mittags 1 Uhr.

Es wird interessieren, daß auch Sports-Unkundigen das Mitfahren gestattet sein wird.

Alle diejenigen, welche nach frischer Seeluft, einem unfreiwilligen Bad in vollem Anzug sowie nach etwas Seefrankheit das Bedürfnis fühlen, werden gebeten, dies schriftlich bei dem Verwalter des Flottillemagazins, Herrn Liebelt, bis Mittwoch Abend anzumelden.

— Post aus Europa. Die Post aus der Heimat ist nicht vor Montag zu erwarten. Bis heute Abend kurz vor 5 Uhr hatte der „Adolph Woermann“ Tanga noch nicht erreicht.

Der Grund ist der heftige Passatwind (Monsum), welchen das Schiff zu bewältigen hat.

Der von Bombay kommende D. D. A. S.-Dampfer „Präsident“ lief gestern in Tanga ein und wartet dort auf „Adolph Woermann“, um die Post zu übernehmen und sofort nach Dar-es-Salaam zu bringen.

Als Ausgabe der Europa-Post voraussichtlich frühestens Montag.

— Die Abfertigung der Innenposten findet am 8. Juni statt. Postschluß am selben Tage Vorm. 10 Uhr.

— Sonnabendkonzert. Heute Abend von 8 Uhr ab konzertiert die Astarti-Kapelle der kaiserlichen Schutztruppe im Hotel „Schwarzer Adler“ (Gleo Singer).

Letzte Telegramme.

Der Luft-Sieg Zeppelins.

Zanzibar, 5. Juni 1909 1 Uhr 30 Minuten. (Privat-Telegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.)

Als Graf Zeppelin während der Rückfahrt landen wollte, um das Generierungsmaterial zu ergänzen, kollidierte der Ballon mit einem Baum.

Neunzig engl. Fuß des das Rahmentwerk umspannenden Stoffes wurden aufgerissen.

Das vorbereitete Steuer ist vernichtet.

Zeppelin reparierte schnell den Schaden und kam vollkommen wohlbehalten durch die Lüfte zum Bodensee zurück.

Zu Deutschland herrscht allgemein eine tiefe, kollektive Freude über die Großtat des Grafen Zeppelin, der achthundert engl. Meilen (200 deutsche) in 38 Stunden mit seinem Luftkreuzer durchquert hat.

Kaiser Wilhelm drückte dem Grafen telegraphisch seine Verwunderung aus darüber, daß er das Luftschiff nicht bis Berlin geführt hätte.

Zeppelin erwiderte, er hätte niemals irgendwie die Absicht geäußert, nach Berlin zu segeln und erbat eine Untersuchung, um festzustellen, wer der Urheber der gegenteiligen Nachricht sei.

Daraufhin wurde festgestellt, daß ein Mitglied des Deutschen Luftschiffer-Vereins diese unrichtige Nachricht in die Welt gesetzt hat.

Kaiser und Zar.

Zanzibar, 5. Mai 1909. 1 Uhr 30 Minuten Nachm. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Unser Kaiser wird im kaiserlichen Meer mit dem Zaren Nikolaus, der von seinem Minister des Auswärtigen, v. Tschirch begleitet ist, eine Zusammenkunft haben.

Soweit halbamtlich verlautet, ist dieser Monarchbegegnung eine bedeutende politische Bedeutung beizumessen.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Captain Humming, Stabsarzt Dr. Jungels, Regierungsbaumeister Richter u. Gemadlin, Brilshaw (D. N. G.), Pachtel, Dr. Castens, Oberleutnant Sirt, Ober-Ingenieur Larbig, Friedländer.

Wismann-Hotel (Kurmuß): Herren Schomburgk, v. Rojenberg, von Progen Manafos, Pinalis, Bonzas, Bozimis, Johnson Molini, Giuseppe.

Hierzu 3 Beilagen.

Wo bleiben unsere Postpakete?

Neulich ging ich nach dem Zoll,
Weil dahin ich gehen soll,
Wenn gekommen ein Paket,
Welches gern ich haben will.

Neulich hab' ich nichts gekriegt,
Gestern — wie die Zeit verfliegt! —
Kommt mein Boy um fünf an,
„Bwana, bado“, — kesho, dann.“

Von der Post ward es gebracht,
Nach dem Zoll, eh' man's gedacht;
— Oft sogar bei Lampenlicht,
Wenn's daran mal nicht gebracht.

Warum kommt's nicht aus dem Zoll?
Wenn der wirklich völlig voll
Von Paketen, stelle man
Flugs doch mehr Beamte an!

Heut' noch mal will selbst ich gehn,
Morgen kann der Boy dann sehn,
Ob ich mein Paket erhalt;
Zeit wird es wahrhaftig bald!

It es morgen noch nicht raus,
Dann ist die Geduld mir aus,
Dann beschwere mutentbrennt
Ich mich beim Finanzreferent.

Älteste Schlachtereie
Deutsch-Ostafrikas
Sailer & Thomas
Daressalam.

empfehl:
Fleisch-, Wurst-
und
Räucherwaren
jeder Art.

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt  mit Anker

Tr. Zürn & Co. Daressalam

Agenten Commission

Spedition

Vertreter für:

Herz & Schaberg | **Goodwin, Ferreira & Sons**
Berlin | **Manchester**

Export aller gangbaren Waren für
 Europäer und Eingeborenen-Handel

Spez: Negertücher

Einkauf sämtl. Waren zu billigsten Preisen durch
 vorgeannt, Häuser, als: Baumwoll-, Eisen- und Kurz-
 waren, Provisions, Spirituosen etc. etc.

Ständiges großes Muster in Daressalam
 Cataloge und Muster auf Wunsch

**Transportable Tropenhäuser — Zer-
 legbare Tropenmöbel.**

Alleinverkauf: **Patzenhofer Bier.**

Hejnr. Baass

Postadresse:

bis Ende April:
 Moschi

bis Ende Mai:
 Muanza

Vertreter für:

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
 Berlin S. W. 68

Schuhwaarenhaus

Carl Stiller

Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalka-
 talog ohne Preiserhöhung

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen er-
 suche höfl. auf meine
 „Comm.-No. 19“
 Bezug zu nehmen.

Erfahrener Assistent

fertige Suaheli sprechend, auf große Pflanzung
 sofort gesucht. Anfangsgehalt 200 Rp. Wei-
 teres nach Uebereinkunft. Bewerbungen sind zu
 richten an die D. O. A. Ztg.

Soennecken-
 Rundschrittfedern
 in 11 verschiedenen Stärken.
 (Nr. 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2,
 5, 5 1/2, 6) vorrätig in der
 Papier- u. Schreibmaterialien-
 handlung Daressalam, Unter den
 Akazien Nr. 2.

Cigarren-Versandhaus Cigarettenfabrik

P. Keller
Daressalam

Erstes Spezialgeschäft
 am Platze

Import en gros — en detail Export

Norwegische Bark „DEKA“

jetzt in Mombassa löschend, ist in nächster Zeit hier
 zu erwarten und bringt eine assortierte Ladung

Norwegisches Bauholz

in bekannter Güte

Anfragen und Aufträge erbittet

Max Steffens, Daressalam-Morogoro

Telegramme.

Die Säuberung des Augias-Stalles.

London, 31. Mai. Die türkische Kammer hat ein Gesetz verabschiedet, auf Grund dessen eine Reorganisation sämtlicher Ministerien stattfinden und 1300 entbehrliche Beamte entlassen werden sollen.

Hierdurch wird eine Ersparnis von rund 25 Millionen Mark erzielt.

Französische Flottensensation.

London, 31. Mai. Eine neue Sensation hält Paris in Aufregung. Es ist eine Reihe von Papieren beschlagnahmt worden, die sich im Besitz des früheren Sekretärs des Marine-Ministers Thompson, Dupont, befanden.

Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß Schriftstücke, in welchen Marine-Dieseranten der Bestechung beschuldigt wurden, nicht geprüft, sondern im Gegenteil geheim gehalten worden sind.

Eine französische Wallya.

London, 31. Mai. Der Milliardär Andrew Carnegie hat zum französischen „National-Heroen-Fonds“ die Summe von 4 Millionen Mark gestiftet.

Der unerklärliche Marcel Prévost.

London, 31. Mai. Der bekannte französische Romancier Marcel Prévost ist an Stelle des verstorbenen Sardou zum Mitglied der Akademie gewählt worden.

Aus fremden Kolonien.

Die britischen Kolonien und die Reichsverteidigung.

Die vom englischen Premierminister angekündigte Reichskonferenz zur Beratung der maritimen Verteidigung der Kolonien wird im Juli, vielleicht schon eher, zusammentreten. Kanada, der australische Bund und Neuseeland werden vertreten sein, Südafrika wohl nur, wenn die Einigung der vier Staaten bis dahin genügend vorgeschritten ist. Der Zweck der Konferenz ist, nach einer Londoner Meldung der Frkt. Ztg. an Stelle gelegentlicher außerordentlicher Spenden von den Kolonien eine bestimmte feste Leistung wenigstens für ihre Verteidigung zur See zu erhalten, denn mit patriotischen Aufwallungen, wie der des neuseeländischen Premierministers, der vor kurzem einen Dreadnought zu schenken versprach, ist der englischen Regierung nicht gedient. Uebrigens steht der Bau dieser neuseeländische Dreadnought vorläufig nur auf dem Papier. Eine wesent-

liche Steigerung der englischen Seemacht ist von der Konferenz, so meinen die Hamb. Nachr. schwerlich zu erwarten.

Ägypten.

— Die politische und wirtschaftliche Entwicklung: In Kairo ist vor kurzem der Jahresbericht des Sir Eldon Gorst, des diplomatischen Agenten Großbritanniens, über die Verwaltung und Finanzen Ägyptens sowie des Sudans erschienen.

Wie ein Privat-Telegramm aus Kairo den „Hamb. Nachr.“ berichtet, stellt Sir Eldon in diesem Berichte fest, daß die einzigen tätigen Anhänger der Nationalisten die Studenten seien, da die große Masse des ägyptischen Volkes, die sich ausschließlich mit der Landwirtschaft beschäftigt, für die Politik nichts übrig habe. Außerdem habe die nationalistische Partei durch ihre Feindschaft gegen den Khediven sehr an Anhang eingebüßt. Die englische Regierung beabsichtige im Einverständnis mit den gebildeten Bevölkerungsklassen ein stufenweises Fortschreiten Ägyptens zur Selbstregierung herbeizuführen. Die hauptsächlichsten Reformen zu diesem Zwecke seien gewesen: die Heranziehung des ägyptischen Volkes zur Lokalverwaltung, die Ernennung des neuen Ministeriums, die Erweiterung der Mitarbeit des Gesetzgebenden Rates bei der Gesetzgebung, sowie die planmäßige Entwicklung der Volkserziehung. Sir Eldon Gorst verurteilte im Anschluß daran die scharfe Sprache der Eingeborenen-Presse, deren falsche oder übertriebene Angaben dem Ansehen der Landesverwaltung schaden.

Die finanzielle Lage Ägyptens beurteilt der englische Staatsmann trotz der wirtschaftlichen Krisis als wesentlich günstiger als in den letzten Jahren, dagegen sei die finanzielle Lage im ägyptischen Sudan nicht zufriedenstellend. Die Hauptaufgaben der Verwaltung des Sudans seien die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und die Gesundung der Finanzen.

Sir Eldon empfiehlt schließlich eine größere Beweglichkeit der jetzigen englischen Garnisonen im Sudan, den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die Erweiterung der Bewässerungsanlagen von Assuan.

Die Bevölkerung Ägyptens betrug nach der letzten Zählung 11 189 978 Köpfe.

Sao Thomé und Principe.

(Portugiesische Kakaoinseln.)

— Ehrenrettung der portugiesischen Kakaopflanzer. Die englischen Kakaofabrikanten wurden vor kurzem von einem an sich recht schönen humanen Empfinden heimgesucht, über dessen Motive man sich allerdings noch nicht im Klaren ist.

Jedenfalls beschwerten sie sich darüber daß der Kakaofabrikant auf den fraglichen Inseln gewissermaßen durch Sklavenarbeit gewonnen würde.

Jetzt meldet sich ein bekannter portugiesischer Journalist, der Pariser Mitarbeiter des Lisboner „Secolo“, Herr M. L. de Almada Negreiros im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zum Worte. Er schreibt:

„Die Arbeit der Angolaner auf den Plantagen der portugiesischen Kolonien Sao Thomé und Príncipe wird nach dem Urteile der angesehensten und einwandfreiesten Reisenden aller Länder nach Vorschriften und Gebräuchen geregelt, die auf der denkbar größten Menschenfreundlichkeit beruhen. (Vergl. Dr. Chevalier, „L'Isle de St. Thomé“; — Dr. Strunk, „Eine Reise nach der Insel San Thomé“; — T. Masui, „L'Isle de St. Thomé“; — ferner den Bericht des früheren englischen Konsuls in Angola Mr. Nighitingale, welcher am 30. Oktober 1908 im englischen Unterhause verlesen wurde, den Bericht der Herren Griffiths und Holland über ihre Sendung nach Lobito und Katanga und schließlich den Bericht des deutschen Konsuls Spengler, die Reden des Professors Grabier vom Pariser naturwissenschaftlichen Museum zu Paris am 30. Oktober 1908 und zu Blois am 30. Januar 1909.)

Ein Beweis, daß die Eingeborenen auf den Kakaopflanzungen jener Inseln gut behandelt werden, sogar besonders gut, ist, daß Sir Edward Grey am 13. März, 1909 in einer Antwort auf eine Frage des Abg. Harris im Unterhause festgestellt hat, die Sterblichkeit der Eingeborenen auf der Insel San Thomé betrage nur 3 Prozent!

In Angola werden die inländischen Arbeitskräfte auf dieselbe Art angeworben, wie in den Kolonien irgend eines anderen Landes. Der Forschungsreisende Stanley welcher die Gewohnheiten der Portugiesen in Afrika ganz genau kannte, schrieb am 13. März 1878 in einem Briefe an die amerikanische Gesellschaft zur Bekämpfung des Sklavenhandels: „Die portugiesischen Kolonien werden von Männern verwaltet, die erfüllt sind von tiefstem Haß gegen die Sklaverei.“ Herr Vasso, ein Schweizer, schrieb am 2. November 1906 im „Journal de Genève“: „Alle Fremden, die auf San Thomé gewesen sind, stimmen darin überein, daß die Negerarbeiter dort glücklich sind. Selbst Mr. Harry, ein hervorragender englischer Reisender, hat festgestellt, daß „San Thomé geradezu ein Paradies für Schwarze ist.“ (Vergl. The Colonial Handcraft by E. de Vasconcellos.)

Angenommen nun selbst, — de absurdo redend — daß ein Neger in Angola auf andere Weise angewor-



KUPFERBERG GOLD

Die höchsten Ansprüche, die man an eine gute Flasche Sekt stellt, erfüllt unsere Marke „KUPFERBERG GOLD“. Von wirklichen Kennern seit jeher bevorzugt, hat sie sich in den feinsten Gesellschaftsklassen Eingang erworben und wird ständig zunehmend geschätzt.

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Mainz a. Rh.

ben werde, würde es nicht weniger wahr sein, daß das Unrecht, wenn es dort solches gäbe, gerechtfertigt wird durch die unumstößliche Tatsache, daß es den Negoren aut geht, die nach den Tafeln gefahren sind. Wenn sie selbst gekauft würden — daß weiß auch Mr. Cab-bury sehr gut — dann kann es sich nur um solche handeln, die von ihren eigenen Häuptlingen zum Tode verurteilt sind in ihrem sogenannten Vaterlande, sogenanntem, denn es handelt sich da nur um unstete Nomaden."

Wenn man nun auch, so schreiben hierzu die „Hambur-ger“ Nachrichten“ in einzelnen Punkten, wie dem „sogenannten Vaterlande“, als Kenner der Eingebore-nen anderer Meinungen sein muß, als Herr de Almada Negreiras — der Nomade kennt den Begriff Vaterland sehr wohl und liebt dies Vaterland auch — so kann man dem Verfasser nur Dank wissen für die einwand-freien und fleißig gesammelten Belege. Man geht wohl auch nicht fehl, wenn man seinen weiteren Ausführun-gen zustimmt, die das holländische Blatt nur auszu-sweise wiedergibt und die darin gipfeln, daß nach Ansicht des Verfassers des Brils Stein in dem Bestreben zu suchen sei, die portugiesischen Kakaopflanzungen jener In-seln zugrunde zu richten, um die englischen Kolonien den Wettbewerb mit den besten Kolonialländern zu ermöglichen. Auch der Hinweis darauf ist nach meinen persönlichen Erfahrungen berechtigt, daß die Engländer

alle Ursache hätten, erst einmal vor der eigenen Türe zu klopfen, bevor sie andere schwarzer Handlungen be-zichtigen. Man darf aber eine weitere Frage mit Recht auch aufrollen, die lautet: Was hält Herr de Almada Negreiras von der britischen Freundschaft, die sich sei-nem Vaterlande gegenüber in der harten Praxis so wenig nett ausnimmt?

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer aus-nehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im-eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncen-theil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns er-schienenen Inseraten und geschäftl. Notizen, pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ost-afrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung und betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung."



Marke Stühr

Stühr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern
Feinste Delikatesse
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stühr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern
Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitanregend u. magenstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stühr & Co. Hamburg

ROTKÄPPCHEN

durch Güte und Preiswürdigkeit bekannte Sektmarke.

KLOSS & FOERSTER FREYBURG a/U.

Aufträge durch deutsche Exporthäuser erbeten.

Appetit und Verdauung fördert MAGGI'S Würze



Zahlreiche andere höchste Auszeichnungen.

10 deutsche Staatspreise



Ein kleiner Zusatz gibt Suppen, Saucen, Gemüse- u. anderen Konserven augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack. Dabei übt sie keinerlei schädliche Nebenwirkung auf Magen oder Darm aus.

In allen Zonen auf wissenschaftlichen Expeditionen stets bewährt und immer verwendet.

Sehr stark konzentriert, daher billig im Gebrauch. Von Autoritäten glänzend begutachtet.

Der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bürgen für stets gleiche Qualität.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche

empfohlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bols'

Verlangt überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half usw.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

F. GÜNTHER, Daressalam

offeriert

Stachelzaundraht, Drahtgeflecht, Moskitogaze
Porzellan-Steingut-Aluminium- und
Emaile-Geschirre

Plantagen-Geräte

Hacken, Spaten, Schaufeln, Sensen, Sichel,
Buschmesser.

Pumpen

Gas- u. Wasserleitungsrohre, Bohrstahl
Stangeneisen

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine,
Kochherde, Giesskannen, Lampen, Farben
etc. etc.

Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischem
und afrikanischem Holz.

Alle ins Baufach schlagende Arbeiten

Hoch- und Tiefbau

werden prompt und billig ausgeführt.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete
Damen m. 2-200000 Mk. Verm.
m. Herren ev. a. ohne Vermögen.
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland.

Buchbinderei Arbeiten

Jeglicher Art fährt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.



KONRAD SCHAUER

(vorm. R. F. P. Huebner)

Mombasa B. O. Afrika

Ausrüstung u. Organisation

von
Jagd- u. Wissenschaftlichen Expeditionen Vergnügungsreisen etc. in Ostafrika,

Expeditionen zu festen monatl. Contractpreisen. Bestgeschultes Eingeborenenpersonal für afrikanische Jagd.

Eigenes Laboratorium zwecks Präparation und fachgemässer Verpackung aller Trophäen und Kuriositäten. —
Jagd- u. Sammlerheim (möbliert) im afrikanischen Hochlande, eine Stunde von der Bahnstation Kijabe entfernt, 8000 Fuss hoch.
Ausgezeichnet. Erholungsort.

Alle weitere Auskunft durch den Inhaber direkt oder durch seine Vertreter in Europa, das Reisebureau der Hamb. Amerika-Linie Berlin, U. d. Linden, sowie durch ausführliche Kataloge.

Agenten: in Berlin: Dingeldey & Werres, Potsdamerstr. 127/128; in Hamburg: Otto Dieckmann, Schauenburgerstr. 15/19; in London: Lawn & Alder 1/2 Brackeystreet; in Wien: Gebrüder Hodec, Döblergasse 8.

Geradezu staunenswerte jagdliche Erfolge

hier gewesener Herren, sowie die zahlreichen Zeugnisse allererster Sportsleute der Welt, sowie vieler hoher Herrschaften sprechen am besten für das gute Renomee dieses Institutes.



Die besten und billigsten

Schuhwaren aller Art

für jedes Geschlecht und Alter (als Spezial-Fabrikation von **Automobil-, Jagd- und Touristentiefeln**, schwarze und braune **Schnürstiefeln** nach Vorschrift für die Herren Offiziere) liefern — unter Garantie — solidester Ausführung und eleganter Passform



Geschwister Gaiser
Göppingen (Württbg.)

Schuhwaren-
Versandthaus



Kauft:

Sökeland's

Pumpernickel u. Schwarzbrot
Schrotbrot (Grahambrot) für Zuckerkranke etc.

Alles in Scheiben geschnitten in Dosen.

E. Sökeland & Söhne, Berlin—Hamburg.

Zu haben in allen Delikatessenhandlungen.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien
nur erster deutscher Firmen.

Alle Bedarfsgegenstände für Amateure.

Porträt-, -Landschafts-,
Illustrations-Photographien.
Uebernahme
aller Amateurarbeiten.
Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Darassalam.

Am Strand nächst der Post.

Zwei

Mshenzi-Esel

möglichst Stuten zu kaufen gesucht. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Verkäuflich:

Ein Jagdgewehr Kal. 16
(Drilling) fast neu, nebst 150 Kugelpatronen. Preis: — 200 Rupie. —

Eine Jagdbüchse Kal. 9,3
fast neu, nebst Fernrohr u. 450 Kugelpatronen. Preis: — 400 Rupie. —

Offerten unter „Dy.“ an die Exped. d. D. O. A. Ztg.

Zweiter Assistent

zum sofortigen Antritt gesucht.

Angebote an die Expedition d. Zeitung.

Pflanzung Mkoe-See, Post Lindl.

Ausstopfen aller Tiere in erstklassiger, naturgetreuester Ausführung. Decorative Gruppen, Köpfe, Felteppiche, Montieren von Gehörnern. Prompteste Lieferung. Feinste Referenzen. Paul Ringler, Naturalist, Halle 18. a/Saale

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 6. Juni 1909
„Khalif“ „ Pens 17. Juni 1909
„Prinzessin“ „ Stahl 25. Juni 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“ Capt. Mühlbauer 6. Juni 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Bürgermeister“ Capt. Fiedler 12. Juni 1909
„Gertrud Woermann“ „ Carstens 3. Juli 1909.
„Kronprinz“ „ Volkertsen 24. Juli 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Bürgermeister“ Capt. Fiedler 13. Juni 1909.
„Gertrud Woermann“ „ Carstens 3. Juli 1909.
„Khalif“ „ Pens 15. Juli 1909.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Präsident“ Capt. Mühlbauer 13. Juni 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 7. Juni 1909.
„Somali“ „ Greiwe 19. Juni 1909.
„Prinzessin“ „ Stahl 26. Juni 1909.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Agentur Daressalam.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.



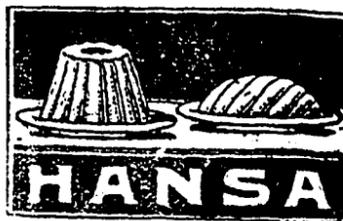
Drucksachen jeder Art in bekannt tadelloser
 u. rascher Ausführung
Farbiger Druck - Illustrationsdruck
Kopierfähiger Druck
 Anfertigung von Geschäftsbüchern, Lohn- und
 Schichtenbüchern, Arbeiterkarten.
Stereotypie - Buchbinderei.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Prämiiert
 auf vier Ausstellungen.



Lieferanten
 mehrerer Regierungen.



HANSA

„Hansa“
Backpulver

ist das Beste zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

„Hansa“
Puddingpulver,

weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,
 Hamburg

Anträge durch Deutsche
 Exporteure erbeten.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
 Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal
 & Neuer Biergarten &
 einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: **L. Gerber.**

Soeben erschienen!
Neueste Pläne
 der
Stadt Daressalam
 1: 5000
Preis: 2 1/2 Rupie.
 Zu haben bei der
Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 3

Champions

vorrätig bei der
Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 2.

Aktien-
 Gesellschaft **E. Noack's** Königliche Fabriken
 feiner Fleischwaren
 und Konserven
Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.
 Nur
 feinste Schutz- Marke.
 Qualität Exportvertreter
O. Tostmann
 Hamburg 24, Reismühle 6.

Wm. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar.

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für
 The Vacuum Oil Company || Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
 of South Afrika Ltd. Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.
 Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
 Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von
Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36
 empfiehlt sich zur
 Verarbeitung alle Arten Felle
 zu **Toppichen** mit natu-
 ralisiertem Köpfen, Klei-
 dungs- und Gebrauchsge-
 genständen etc., sowie Natu-
 ralisieren und Aus-
 stopfen von Jagdtrophäen.
 Anfragen werden bereitwilligst
 beantwortet.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.

Nachdruck verboten.

Geführt.

Kriminal-Novelle von Ernst Bezdold.

(Fortsetzung.)

„Nein, ganz gewiß nicht,“ entgegnete der junge Mann ruhig, „das wäre sehr töricht. Ich habe meinen Reichtum wohl im Fluge erworben, aber dennoch weiß ich, wie unendlich schwer es ist, ein Vermögen zu sammeln. Welche Entbehrungen, Sorgen und Kämpfe, welche Aufregungen und Enttäuschungen hat es mich gekostet, bevor ich die Mittel besaß, meine Operationen an der Börse in dem Maße auszudehnen.“

„Ja, ja, Sie haben mir das früher schon erzählt,“ fiel der Rechtsanwalt ihm ins Wort, „und ich gestehe, daß ich nicht die Ausdauer und Energie besitzen würde, die Sie bewiesen haben. Aber desto unbegreiflicher ist es mir, daß Sie —“

„Daß ich meine Schätze der Befriedigung meines Hasses opfern will,“ fuhr Lambert fort. „Diebstahl, wir wollen darüber nicht miteinander streiten, jeder Mensch muß, nach meiner Ansicht, seinem inneren Triebe folgen, und zudem halte ich es für meine heilige Pflicht, meinen Vater zu rächen. Die Erfüllung dieser Pflicht aber kann ich mit meinem vorhin erwähnten Entschluß wohl vereinigen; ich wüßte eben nicht, weshalb ich ihm entgegen müßte, wenn ich den häuslichen Herd gründen will.“

„Kennen Sie Fräulein Therese Ritter?“ fragte Lambert. „Die Tochter des Gerichtspräsidenten?“ fragte dieser ganz überrascht.

„Ganz recht. Sie besitzt zwar kein Vermögen, ist aber eine sehr lebenswürdige, tiefgebildete und gemütvolle Dame.“

Waldhausen blickte dem Bankier eine geraume Weile forschend ins Auge.

„Kennen Sie die Vergangenheit ihres Vaters?“ fragte er nach einer Pause.

„Die Vergangenheit ihres Vaters?“ entgegnete Herrmann, betroffen über den Ton dieser Frage. „Wah, was kümmert sie mich?“

„Vielleicht mehr, als Sie ahnen,“ fuhr der Jurist ruhig fort. „Haben Sie die Güte, die Akten der Gerichts-Verhandlung gegen Ihren Vater zur Hand zu nehmen, ich glaube, Sie werden den Namen Ritter darin finden.“

Der junge Mann erhob sich, seine Wangen waren bleich geworden. Er nahm aus einer Schublade eine alte, lederne Aktentasche.

„Das wäre unangenehm, sehr unangenehm,“ sagte er nach einer Weile.

Der Rechtsanwalt hatte die Tasche geöffnet. „Hier steht's: Ernst Ritter fungierte als öffentlicher Ankläger bei der Gerichtsverhandlung. Seitdem hat der Mann Karriere gemacht, er ist heute Gerichtspräsident und vielleicht binnen kurzem der Schwiegervater eines Millionärs.“

„Ja, er ist es,“ sagte der Bankier mit erschütterndem Ernst. „Glauben Sie, ich werde dem Kind entgelten lassen, was der Vater verbrochen hat? Mich fesselt innige Liebe an Therese, und ich habe gestern abend die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Liebe Erwiderung findet. Gehen wir jetzt zu unseren Geschäften über. Ich habe mich in London und Paris sehr oft mit Polizeiagenten und berühmten Kriminalbeamten unterhalten, ihnen meinen Fall mitgeteilt und sie um ihre Ansicht gebeten. Ihr Urteil lautete fast einstimmig, daß es auch jetzt nach einer Reihe von Jahren noch in der Möglichkeit liege, die Unschuld meines Vaters zu beweisen. Wären seit dem Raubmorde erst einige Tage verstrichen, dann wollte ich schon den Schuldigen finden, aber jetzt wird das sehr schwer halten, ich leugne es nicht. Was ich bis jetzt getan habe, will ich in wenigen Worten berichten. Ich habe an meine familiären Geschäftsfreunde in allen fünf Weltteilen ein Zirkular geschickt und darin die Staatsschuldenscheine und Aktien, welche der Ermordete laut den vorgefundenen Notizen besaß, so genau verzeichnet; daß eine Verwechslung derselben mit anderen nicht denkbar ist. Ferner habe ich in diesem Zirkular meinen Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß ich diese Wertpapiere selbst zu einem höheren Kurse anzukaufen wünsche, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß man weder Mühe noch Kosten sparen wird, meinen Wunsch zu erfüllen. Besitzen wir eins dieser Wertpapiere, so haben wir vielleicht einen Haltpunkt für unsere Nachforschungen gewonnen. Ferner habe ich gestern abend den Polizei-Präsidenten gebeten, mir das Paßregister desjenigen Jahres, in welchem das Verbrechen verübt wurde, für einige Tage leihweise zu überlassen; möglich, daß wir in demselben den Namen eines damals ausgewanderten Individuums finden, welches —“

„Das sind Hoffungen und Vermutungen, auf die ich nicht den geringsten Wert lege,“ fiel der Rechtsanwalt ihm mit bedenklichem Kopfschütteln ins Wort. „Dagegen habe ich eine Entdeckung gemacht, die uns vielleicht rasch und sicher zum Ziele führt. Es ist mir gelungen, den Schreibsekretär des Ermordeten in einem Trödlerladen zu finden. Dieser Sekretär befindet sich noch in demselben Zustande, in welchem er damals gleich nach der

Beerdigung des Buchhalters versteigert wurde. Der Trödler erstand ihn um einen billigen Preis, fand aber keinen Käufer dafür, weil es ein altes und unansehnliches Möbel ist.“

„Aber welchen Einfluß kann dieser Sekretär auf die Entdeckung des Mörders haben?“ fragte der Bankier erstaunt. „Der Buchhalter wurde außerhalb seiner Wohnung ermordet.“

„Ganz recht, aber nach vollbrachter Tat ging der Mörder in die Wohnung seines Opfers, er erbrach den Sekretär, und zwar, wie nicht nur die Akten sagen, sondern auch das Möbel noch heute deutlich zeigt, durch Anwendung eines Brechinstrumentes. Man hat es damals nicht begreifen können, da man annehmen zu müssen glaubte, der Buchhalter habe die Schlüssel des Sekretärs bei sich geführt. Dem ist aber nicht so gewesen, vielmehr lag der Schlüssel, wie dies später sich herausstellte, in einer kleinen Schatulle, die auf dem Spiegelstische stand. Den Schlüssel zu dieser Schatulle führte der alte Herr bei sich, aber der Mörder scheint ihn nicht gefunden oder keinen Wert auf denselben gelegt zu haben.“

„Aber, du lieber Gott, ich frage Sie noch einmal, was wollen Sie dadurch beweisen?“

„Geduld, lieber Freund. Wir werden zwei Sachverständige, einen Schlosser und einen Schreiner, die Verletzungen an diesem Sekretär genau prüfen lassen; mich sollte sehr wundern, wenn diese Herren nicht sowohl über das Instrument selbst, wie die Hand, die es führte, Aufschluß geben könnten.“

„Gut, beantragen Sie den Trödler, den Sekretär hierherzubringen, und wählen Sie die Sachverständigen. Ich bin wirklich gespannt auf das Resultat dieser Untersuchung.“

„Ich habe die nötigen Anordnungen schon getroffen,“ erwiderte Waldhausen, „der Sekretär wie die Sachverständigen werden binnen einer Viertelstunde hier sein.“

Der Diener überreichte seinem Herrn ein umfangreiches Paket.

„Ah, der Präsident ist sehr pünktlich,“ sagte der Bankier, nachdem er das Paket, welches dem Paketchen beilag, gelesen hatte; „hier habe ich das Paßregister und hoffe zuverlässlich, daß es uns einen Anhaltspunkt gibt.“

Kurz darauf wurde die Ankunft des Sekretärs und der Sachverständigen gemeldet.

Der Bankier befahl, daß das Möbel in sein Zimmer gebracht wurde, und Waldhausen machte dann die beiden Sachverständigen auf die Punkte aufmerksam, über welche er ihre Ansicht zu hören wünschte.

Die beiden Handwerker untersuchten den Schreibtisch sehr genau. Die Klappe desselben zeigte an der Stelle, wo das Schloß befestigt war, verschiedene Verletzungen, der Schloßriegel selbst einen feinen, kaum bemerkbaren Einschnitt.

Nach einer halbstündigen Beratung gaben die Handwerker mit überzeugender Sicherheit ihr Urteil ab. Dasselbe lautete, daß die Verletzung nur von sehr feinen Instrumenten herrühren könne und man vorzugsweise aus dem Einschnitt im Schloßriegel schließen dürfe, daß ein Mechaniker höchstwahrscheinlich die Werkzeuge hergegeben habe. Sie behaupteten mit Bestimmtheit, der Betreffende habe zuerst den Versuch gemacht den Riegel zu durchschneiden, und sich dazu einer sehr feinen, dünnen Säge bedient, die jedoch gleich nach Beginn der Arbeit abgebrochen sei. Darauf habe man vermittelst eines kleinen, dünnen Meißels den Riegel hinunterzubrühen versucht, und dies sei nach mühsamer Arbeit endlich gelungen. Wenn man den Sekretär zertrümmere, so finde man vielleicht das abgebrochene Stück der Säge auf dem inneren Boden der Klappe.

Der Bankier entschloß sich, die Arbeit sofort vornehmen zu lassen, der Schreiner holte sein Werkzeug, und die Vermutung des Schlossers fand sich bestätigt.

Es war nur ein kleines Stückchen einer äußerst feinen Säge, aber es bestätigte die Behauptung der beiden Sachverständigen, daß dieses Werkzeug vorher zu mechanischen Arbeiten benutzt worden sei.

„Wir haben jetzt einen Hahnpunkt gewonnen,“ triumpfierte der Rechtsanwalt, als die Handwerker sich entfernt hatten; „wenn Sie wollen, durchblättern wir jetzt das Paßregister, obschon ich bezweifle, daß es uns weitere Aufschlüsse geben wird.“

Die Durchsicht des Registers erforderte eine ganze Stunde und Waldhausen behielt Recht.

„Nun sind wir so klug, wie zuvor,“ sagte Lambert unmutig. „Was kann es uns nützen, daß wir wissen, mit welchem Instrumente der Sekretär erbrochen wurde?“

„Sehr viel, lieber Freund. Warten Sie jetzt den Erfolg Ihres Zirkulars ab, inzwischen werde ich meine Nachforschungen fortsetzen.“

VI.

Herrmann Lambert liebte Therese mit der ganzen Glut seiner Seele, und die inzwischen in mehrfachen Begegnungen zur Gewissheit gemordene Ueberzeugung, daß Therese diese Liebe mit derselben Innigkeit erwiderte, machte ihn glücklich. Die Einwilligung ihres Vaters hielt er für gesichert.

Daraufhin entwarf Herrmann seine Pläne für die nächsten Tage. Er wollte abermals ein glänzendes

Fest geben und bei dieser Gelegenheit seine Gäste mit der Nachricht von seiner Verlobung mit Fräulein Therese Ritter überraschen, er wollte dann seiner Braut zu Ehren eine Schlittpartie arrangieren.

Frau Lambert hörte lächelnd zu, als Herrmann ihr das Arrangement dieser Festlichkeiten schilderte.

„Wenn du nur nicht die Rechnung ohne den Wirt machst,“ sagte sie, als er schwieg. „Der Gerichtspräsident ist ein stolzer Mann, wer weiß, ob ihm die Heirat Therese's mit einem Kaufmann zusagt. Für diese Leute fällt der Reichtum nicht in die Wagchale, der Titel gilt ihnen viel mehr, vorzugsweise dann, wenn der Schwiegerjohn bei Hofe großen Einfluß hat.“

„Titel und Protektion sind zwar eine angenehme Sache, Mutter,“ erwiderte der Sohn, „aber man kann sie entbehren, wenn man über eine Jahresrente von über 400 000 Mark verfügt. Ich bin über die Entscheidung des Präsidenten vollkommen beruhigt und hege die feste Ueberzeugung, daß dieser Tag ebenso schön und heiter enden wird, wie er begonnen hat.“

Es schien in der Tat, als ob das Glück heute den Bankier in allen seinen Unternehmungen begünstigen wolle. Unter den eingelassenen Briefen befanden sich mehrere, die den Abschluß einiger glücklicher Spekulationsgeschäfte meldeten. Einer der Briefe brachte ihm sehr wichtige Mitteilungen eines Londoner Bankhauses über jene Staatsschuldenscheine und Aktien, die er suchte. Das Haus schrieb ihm, daß es vor mehreren Jahren diese Papiere gekauft habe, und daß es sich bemühen werde, dieselben zurück zuerhalten, um sie alsdann ihm einzufenden. Wenn es ihn interessiere, den Namen des Verkäufers zu erfahren, so müsse er sich an den Makler Jakob Schulz wenden, der damals im Auftrage eines anderen die Papiere eingeschickt und die Zahlung dafür in Empfang genommen habe.

„Jetzt habe ich dich!“ murmelte der Bankier, in dessen Augen ein glühender Haß loderte.

Er erhob sich und zog die Glocke.

„Ich lasse Doktor Waldhausen bitten, mich, wenn möglich, augenblicklich zu besuchen,“ befahl er dem Diener.

„Sehr wohl, Herr Lambert.“

„Was hast du da? Einen Brief? Von wem?“

„Ein Diener des Herrn Gerichtspräsidenten hat ihn soeben gebracht.“

„Gut, jetzt spate dich, damit du Herrn Doktor noch zu Hause triffst.“

Der Brief des Gerichtspräsidenten Ritter enthielt nur wenige Zeilen:

„So sehr mich auch Ihre Werbung um die Hand meiner Tochter ehrt, bedaure ich doch, sie zurückweisen zu müssen, aus Gründen, die zu zart sind, als daß ich sie nennen möchte. Denken Sie nur an die Vergangenheit zurück, geehrter Herr, und zürnen Sie nicht einem Manne, welcher den unbescholtenen Namen höher schätzt, als Rang und Reichtum.“

„Ach, ich bin ja der Sohn eines Raubmörders!“ knirschte der junge Mann, während der Brief seiner Hand entfiel. „Und er war der Ankläger meines Vaters! Daß ich das vergessen konnte! Nur eins tröstet mich, daß Therese dieses Vorurteil nicht teilen wird; — und doch, das hätte ich dadurch gewonnen? Wird sie den, Vater überzeugen können, daß sein Vorurteil unbegründet und töricht ist? Wird er sich dadurch dazu verstehen, diesen Hohn zurückzunehmen? Niemals, und sie ist ein zu gehorames Kind, als daß sie gegen den Befehl des Vaters an ihrer Liebe zu mir festhalten wird.“

In diesem Augenblick trat Frau Lambert ein. Der erste Blick auf die verstörten Züge des Sohnes mußte ihr verraten, daß das, was sie befürchtet hatte, auch eingetroffen war.

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

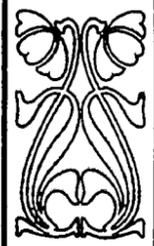
Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Geogr. 1887 BERLIN SW. Geogr. 1887
Jerusalemstrasse 38/39

Vertreter: Heinrich Baass Daressalam.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.



Drucksachen jeder Art in bekannt tadelloser
 u. rascher Ausführung
Farbiger Druck - Illustrationsdruck
Kopierfähiger Druck

Anfertigung von Geschäftsbüchern, Lohn- und
 Schichtenbüchern, Arbeiterkarten.
Stereotypie - Buchbinderei.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Prämiiert
 auf vier Ausstellungen.



Lieferanten
 mehrerer Regierungen.



**„Hansa“
 Backpulver**

ist das Beste zum Ku-
 chenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

**„Hansa“
 Puddingpulver,**

weil es wirklich das Beste ist.

**Stahmer & Wilms,
 Hamburg**

Aufträge durch Deutsche
 Exporteure erbeten.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
 Vorzügliche Badeeinrichtung.
 Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
 Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
 Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
 Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
 Hotel am Platz.
 Neuer großer luftiger Speisesaal
 & Neuer Biergarten &
 einzig in Zanzibar.
 Durchweg elektr. Beleuchtung.
 Eigentümer: L. Gerber.

Soeben erschienen!

Neueste Pläne
 der
Stadt Daressalam

1: 5000

Preis: 2 1/2 Rupie.
 Zu haben bei der
Buchhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 3

Lampions

vorrätig bei der

Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Aktien-
 Gesellschaft **E. Noack's** Königliche Fabriken
 feiner Fleischwaren
 und Konserven

Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.

Nur
 feinste
 Qualität

Schutz-



Marke.

Exportvertreter
O. Tostmann
 Hamburg 24, Reis-
 mühle 6.

Wm. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamoje, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar.

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
 of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
 Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
 Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizölen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
 G. m. b. H.
 Daressalam—Morogoro.

Geführt.

Kriminal-Novelle von Ernst Bezold.

(Fortsetzung.)

„Nein, ganz gewiß nicht,“ entgegnete der junge Mann ruhig, „das wäre sehr töricht. Ich habe meinen Reichtum wohl im Flinge erworben, aber dennoch weiß ich, wie unendlich schwer es ist, ein Vermögen zu sammeln. Welche Entbehrungen, Sorgen und Kämpfe, welche Aufregungen und Enttäuschungen hat es mich gekostet, bevor ich die Mittel besaß, meine Operationen an der Börse in dem Maße auszudehnen.“

„Ja, ja, Sie haben mir das früher schon erzählt,“ fiel der Rechtsanwalt ihm ins Wort, „und ich gestehe, daß ich nicht die Ausdauer und Energie besitzen würde, die Sie bewiesen haben. Aber desto unbegreiflicher ist es mir, daß Sie —“

„Daß ich meine Schätze der Befriedigung meines Hasses opfern will,“ fuhr Lambert fort. „Lieber Doktor, wir wollen darüber nicht miteinander streiten, jeder Mensch muß, nach meiner Ansicht, seinem inneren Triebe folgen, und zudem halte ich es für meine heilige Pflicht, meinen Vater zu rächen. Die Erfüllung dieser Pflicht aber kann ich mit meinem vorhin erwähnten Entschluß wohl vereinigen; ich wüßte eben nicht, weshalb ich ihm entsagen müßte, wenn ich den häuslichen Herd gründen will.“

„Kennen Sie Fräulein Therese Ritter?“ fragte Lambert. „Die Tochter des Gerichtspräsidenten?“ fragte dieser ganz überrascht.

„Ganz recht. Sie besitzt zwar kein Vermögen, ist aber eine sehr liebenswürdige, tiefgebildete und gemütvolle Dame.“

Waldhausen blickte dem Bankier eine geraume Weile forschend ins Auge.

„Kennen Sie die Vergangenheit ihres Vaters?“ fragte er nach einer Pause.

„Die Vergangenheit ihres Vaters?“ entgegnete Hermann, betroffen über den Ton dieser Frage. „Wah, was kümmert sie mich?“

„Vielleicht mehr, als Sie ahnen,“ fuhr der Jurist ruhig fort. „Haben Sie die Güte, die Akten der Gerichts-Verhandlung gegen Ihren Vater zur Hand zu nehmen, ich glaube, Sie werden den Namen Ritter darin finden.“

Der junge Mann erhob sich, seine Wangen waren bleich geworden. Er nahm aus einer Schublade eine alte, lederne Aktentasche.

„Das wäre unangenehm, sehr unangenehm,“ sagte er nach einer Weile.

Der Rechtsanwalt hatte die Tasche geöffnet. „Hier steht's: Ernst Ritter fungierte als öffentlicher Ankläger bei der Gerichtsverhandlung. Seitdem hat der Mann Karriere gemacht, er ist heute Gerichtspräsident und vielleicht binnen kurzem der Schwiegervater eines Millionärs.“

„So, er ist es,“ sagte der Bankier mit erschütterndem Ernst. „Glauben Sie, ich werde dem Kind entgelten lassen, was der Vater verbrochen hat? Mich fesselt innige Liebe an Therese, und ich habe gestern Abend die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Liebe Erwidrung findet. Gehen wir jetzt zu unseren Geschäften über. Ich habe mich in London und Paris sehr oft mit Polizeiagenten und berühmten Kriminalbeamten unterhalten, ihnen meinen Fall mitgeteilt und sie um ihre Ansicht gebeten. Ihr Urteil lautete fast einstimmig, daß es auch jetzt nach einer Reihe von Jahren noch in der Möglichkeit liege, die Unschuld meines Vaters zu beweisen. Wären seit dem Raubmorde erst einige Tage verstrichen, dann wollte ich schon den Schuldigen finden, aber jetzt wird das sehr schwer halten, ich leugne es nicht. Was ich bis jetzt getan habe, will ich in wenigen Worten berichten. Ich habe an meine sämtlichen Geschäftsfreunde in allen fünf Weltteilen ein Zirkular geschickt und darin die Staatsschuldscheine und Aktien, welche der Ermordete laut den vorgefundenen Notizen besaß, so genau verzeichnet, daß eine Verwechslung derselben mit anderen nicht denkbar ist. Ferner habe ich in diesem Zirkular meinen Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß ich diese Wertpapiere selbst zu einem höheren Kurse anzukaufen wünsche, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß man weder Mühe noch Kosten sparen wird, meinen Wunsch zu erfüllen. Besitzen wir eins dieser Wertpapiere, so haben wir vielleicht einen Haltpunkt für unsere Nachforschungen gewonnen. Ferner habe ich gestern Abend den Polizei-Präsidenten gebeten, mir das Paßregister desjenigen Jahres, in welchem das Verbrechen verübt wurde, für einige Tage leihweise zu überlassen; möglich, daß wir in demselben den Namen eines damals ausgewanderten Individuums finden, welches —“

„Das sind Hoffnungen und Vermutungen, auf die ich nicht den geringsten Wert lege,“ fiel der Rechtsanwalt ihm mit bedenklichem Kopfschütteln ins Wort. „Dagegen habe ich eine Entdeckung gemacht, die uns vielleicht rasch und sicher zum Ziele führt. Es ist mir gelungen, den Schreibsekretär des Ermordeten in einem Trödlerladen zu finden. Dieser Sekretär befindet sich noch in demselben Zustande, in welchen er damals gleich nach der

Befriedigung des Buchhalters versteigert wurde. Der Trödler erstand ihn um einen billigen Preis, fand aber keinen Käufer dafür, weil es ein altes und unansehnliches Möbel ist.“

„Über welchen Einfluß kann dieser Sekretär auf die Entdeckung des Mörders haben?“ fragte der Bankier erstaunt. „Der Buchhalter wurde außerhalb seiner Wohnung ermordet.“

„Ganz recht, aber nach vollbrachter Tat ging der Mörder in die Wohnung seines Opfers, er erbrach den Sekretär, und zwar, wie nicht nur die Akten sagen, sondern auch das Möbel noch heute deutlich zeigt, durch Anwendung eines Brechinstrumentes. Man hat es damals nicht begreifen können, da man annehmen zu müssen glaubte, der Buchhalter habe die Schlüssel des Sekretärs bei sich geführt. Dem ist aber nicht so gewesen, vielmehr lag der Schlüssel, wie dies später sich herausstellte, in einer kleinen Schatulle, die auf dem Spiegeltische stand. Den Schlüssel zu dieser Schatulle führte der alte Herr bei sich, aber der Mörder scheint ihn nicht gefunden oder keinen Wert auf denselben gelegt zu haben.“

„Aber, du lieber Gott, ich frage Sie noch einmal, was wollen Sie dadurch beweisen?“

„Geduld, lieber Freund. Wir werden zwei Sachverständige, einen Schlosser und einen Schreiner, die Verletzungen an diesem Sekretär genau prüfen lassen; mich sollte sehr wundern, wenn diese Herren nicht sowohl über das Instrument selbst, wie die Hand, die es führte, Aufschluß geben könnten.“

„Gut, beauftragen Sie den Trödler, den Sekretär hieherzubringen, und wählen Sie die Sachverständigen. Ich bin wirklich gespannt auf das Resultat dieser Untersuchung.“

„Ich habe die nötigen Anordnungen schon getroffen,“ erwiderte Waldhausen, „der Sekretär wie die Sachverständigen werden binnen einer Viertelstunde hier sein.“

Der Diener überreichte seinem Herrn ein umfangreiches Paket.

„Ah, der Präsident ist sehr pünktlich,“ sagte der Bankier, nachdem er das Billet, welches dem Paketchen beilag, gelesen hatte; „hier habe ich das Paßregister und hoffe zuversichtlich, daß es uns einen Anhaltspunkt gibt.“

Kurz darauf wurde die Ankunft des Sekretärs und der Sachverständigen gemeldet.

Der Bankier befahl, daß das Möbel in sein Zimmer gebracht wurde, und Waldhausen machte dann die beiden Sachverständigen auf die Punkte aufmerksam, über welche er ihre Ansicht zu hören wünschte.

Die beiden Handwerker untersuchten den Schreibtisch sehr genau. Die Klappe desselben zeigte an der Stelle, wo das Schloß befestigt war, verschiedene Verletzungen, der Schloßriegel selbst einen feinen, kaum bemerkbaren Einschnitt.

Nach einer halbstündigen Beratung gaben die Handwerker mit überzeugender Sicherheit ihr Urteil ab. Dasselbe lautete, daß die Verletzung nur von sehr feinen Instrumenten hervörhören könne und man vorzugsweise aus dem Einschnitt im Schloßriegel schließen dürfe, daß ein Mechaniker höchstwahrscheinlich die Werkzeuge hergegeben habe. Sie behaupteten mit Bestimmtheit, der Verreffende habe zuerst den Versuch gemacht den Riegel zu durchschneiden, und sich dazu einer sehr feinen, dünnen Säge bedient, die jedoch gleich nach Beginn der Arbeit abgebrochen sei. Darauf habe man vermittelst eines kleinen, dünnen Meißels den Riegel hinunterzubrüchen versucht, und dies sei nach mühsamer Arbeit endlich gelungen. Wenn man den Sekretär zertrümmere, so finde man vielleicht das abgebrochene Stück der Säge auf dem inneren Boden der Klappe.

Der Bankier entschloß sich, die Arbeit sofort vornehmen zu lassen, der Schreiner holte sein Werkzeug, und die Vermutung des Schlossers fand sich bestätigt.

Es war nur ein kleines Stückchen einer äußerst feinen Säge, aber es bestätigte die Behauptung der beiden Sachverständigen, daß dieses Werkzeug vorher zu mechanischen Arbeiten benutzt worden sei.

„Wir haben jetzt einen Haltpunkt gewonnen,“ triumphierte der Rechtsanwalt, als die Handwerker sich entfernt hatten; „wenn Sie wollen, durchblättern wir jetzt das Paßregister, obgleich ich bezweifle, daß es uns weitere Aufschlüsse geben wird.“

Die Durchsicht des Registers erforderte eine ganze Stunde und Waldhausen behielt Recht.

„Nun sind wir so klug, wie zuvor,“ sagte Lambert unmutig. „Was kann es uns nützen, daß wir wissen, mit welchem Instrumente der Sekretär erbrochen wurde?“

„Sehr viel, lieber Freund. Warten Sie jetzt den Erfolg Ihres Zirkulars ab, inzwischen werde ich meine Nachforschungen fortsetzen.“

VI.

Hermann Lambert liebte Therese mit der ganzen Glut seiner Seele, und die inzwischen in mehrfachen Begegnungen zur Gewißheit gewordene Ueberzeugung, daß Therese diese Liebe mit derselben Innigkeit erwiderte, machte ihn glücklich. Die Einwilligung ihres Vaters hielt er für gesichert.

Daraufhin entwarf Hermann seine Pläne für die nächsten Tage. Er wollte abermals ein glänzendes

Fest geben und bei dieser Gelegenheit seine Gäste mit der Nachricht von seiner Verlobung mit Fräulein Therese Ritter überraschen, er wollte dann seiner Braut zu Ehren eine Schlittenpartie arrangieren.

Frau Lambert hörte lächelnd zu, als Hermann ihr das Arrangement dieser Festlichkeiten schilderte.

„Wenn du nur nicht die Rechnung ohne den Wirt machst,“ sagte sie, als er schwieg. „Der Gerichtspräsident ist ein stolzer Mann, wer weiß, ob ihm die Heirat Therese's mit einem Kaufmann zusagt. Für diese Leute fällt der Reichtum nicht in die Waagschale, der Titel gilt ihnen viel mehr, vorzugsweise dann, wenn der Schwiegerohn bei Hofe großen Einfluß hat.“

„Titel und Protektion sind zwar eine angenehme Sache, Mutter,“ erwiderte der Sohn, „aber man kann sie entbehren, wenn man über eine Jahresrente von über 400 000 Mark verfügt. Ich bin über die Entscheidung des Präsidenten vollkommen beruhigt und habe die feste Ueberzeugung, daß dieser Tag ebenso schön und heiter enden wird, wie er begonnen hat.“

Es schien in der Tat, als ob das Glück heute den Bankier in allen seinen Unternehmungen begünstigen wolle. Unter den eingelaufenen Briefen befanden sich mehrere, die den Abschluß einiger glücklicher Spekulationsgeschäfte meldeten. Einer der Briefe brachte ihm sehr wichtige Mitteilungen eines Londoner Bankhauses über jene Staatsschuldscheine und Aktien, die er suchte. Das Haus schrieb ihm, daß es vor mehreren Jahren diese Papiere gekauft habe, und daß es sich bemühen werde, dieselben zurück zu erhalten, um sie alsdann ihm einzusenden. Wenn es ihn interessiere, den Namen des Verkäufers zu erfahren, so müsse er sich an den Makler Jakob Schulz wenden, der damals im Auftrage eines anderen die Papiere eingeschickt und die Zahlung dafür in Empfang genommen habe.

„Jetzt habe ich dich!“ murmelte der Bankier, in dessen Augen ein glühender Haß loderte.

Er erhob sich und zog die Glocke.

„Ich lasse Doktor Waldhausen bitten, mich, wenn möglich, augenblicklich zu besuchen,“ befahl er dem Diener.

„Sehr wohl, Herr Lambert.“

„Was hast du da? Einen Brief? Von wem?“

„Ein Diener des Herrn Gerichtspräsidenten hat ihn soeben gebracht.“

„Gut, jetzt spate dich, damit du Herrn Doktor noch zu Hause triffst.“

Der Brief des Gerichtspräsidenten Ritter enthielt nur wenige Zeilen:

„So sehr mich auch Ihre Werbung um die Hand meiner Tochter ehrt, bebaure ich doch, sie zurückweisen zu müssen, aus Gründen, die zu zart sind, als daß ich sie nennen möchte. Denken Sie nur an die Vergangenheit zurück, geehrter Herr, und zürnen Sie nicht einem Manne, welcher den unbescholtenen Namen höher schätzt, als Rang und Reichtum.“

„Ach, ich bin ja der Sohn eines Raubmörders!“ knirschte der junge Mann, während der Brief seiner Hand entfiel. „Und er war der Ankläger meines Vaters! Daß ich das vergessen konnte! Nur eins tröstet mich, daß Therese dieses Vorurteil nicht teilen wird; — und doch, das hätte ich dadurch gewonnen? Wird sie den, Vater überzeugen können, daß sein Vorurteil unbegründet und töricht ist? Wird er sich dadurch dazu verstehen, diesen Hohn zurückzunehmen? Niemals, und sie ist ein zu gehorames Kind, als daß sie gegen den Befehl des Vaters an ihrer Liebe zu mir festhalten wird.“

In diesem Augenblick trat Frau Lambert ein. Der erste Blick auf die verstörten Züge des Sohnes mußte ihr verraten, daß das, was sie befürchtet hatte, auch eingetroffen war.

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1887 BERLIN SW. Gegr. 1887
Järualemerstrasse 32/33

Vertreter: Heinrich Baass Darressalam.

Rob. Reichelt, Berlin C. Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.

Wasserlichte Segelfnehe bis 300 cm.



Oelisenwagen- sowie Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Dingeldey & Werres

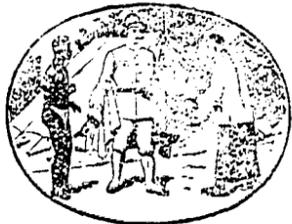
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.

(Früher v. Timpelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Codes: Staudt & Hundius 1882 1891. A. B. C. 5th Edition.

Telegramm-Adr.: Tippetip.



Eigene Fabrik
Lieferung aller für den
Tropengebrauch

bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach den
neuesten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge

The Germans to the front. werden auf Wunsch kostenlos
(Eingetragene Schutzmarke) und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa
(Britisch-Ostafrika).

Traun, Stürken & Devers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conferven, Colonialwaren, Getränken,
Cigarren, Toilette-Artikeln,
Papier u. Schreibutensilien,

Haus- u. Küchengeräten,
Gewehren u. Jagdutensilien,
Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,
Drahtgeflecht, Moskitogaze,
Wellblech, Cement,
Farben trocken u. in Oel,
Maschinenöl, Wagenschmiere,
Transport- und Sackkarren,

Pendel-Nivellierinstrumente,
Regenmesser, Pumpen,
Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,
Badewannen, eis. Bettstellen,
Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,
Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Reitpferd

geht auch im Wagen, wegen Ur-
laubssantritt zu verkaufen. Metal-
zucht, 4 1/2 jährig, ganz gesund.
Anfragen: Neu-Brandhof, Soaga.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Maskatesel

geritten und gefahren, mit
Sattel, preiswert zu verkaufen.
Anfragen S. M. Exped. d. Ztg.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr

Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

rFied. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ball npressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche
Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an

Copierpressen

Copierbücher

Copiernapfe

Copierpinsel

Löschpapier

Löcher

Radirmesser

Radirgummi

Federn

Federhalter

Bleistifte

Rotstifte

Blaustifte

Lineale

Tinte

Contorbücher

Noten für Klavier

Klavierschulen

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung
gebracht

Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien

Deutsch-Ostafrika im Reichstag.

(Schluß.)

v. Strombeck fortfahrend: Wenn also z. B. die Ansicht in die Bücher Bedenken erregt in der Richtung, daß Arbeitslöhne, daß Kohlen zu hoch im Anfaß gebracht seien, so steht gegen eine solche etwa mögliche Ueberteuerung seitens der Pächterin dem Fiskus nicht das Recht eines Monitums zu; denn dieses Monitum beträfe nicht die rechnerische, sondern die materielle Richtigkeit.

Vom rein juristischen Standpunkt aus ist nach dem, was ich sagte, die Möglichkeit gegeben, daß durch eine zu hohe Einziehung der Betriebsausgaben der Reinertrag, und damit der Neuzugewinnanteil des Fiskus wesentlich geschmälert werden kann. Ja, der Reinertrag könnte sogar durch Ueberteuerungen in bezug auf die Ausgaben ganz verschwinden! Was nützt die Ansicht in die Bücher, wenn vertragsmäßig kein Recht besteht, die Konsequenzen zu ziehen, Monita auch in materieller Beziehung zu stellen und zu verlangen, daß die Ausgaben in der richtigen, im angemessenen Maße eingespart werden? Es liegt mir fern, anzunehmen, — ich habe auch nicht im mindesten Grund zu solcher Annahme —, daß seitens dieser Betriebsgesellschaft derartige Ueberteuerungen vorgenommen werden. Aber ich bin der Meinung, im Geschäftsverkehr soll Vorsicht gebraucht werden. Daß überhaupt Ueberteuerungen möglich sind, haben wir ja in den letzten Jahren erfahren. Ich wiederhole: wie mir scheint, gewährt diese Nr. 4 des § 12 der pachtenden Gesellschaft geradezu ein vertragsmäßiges, ein juristisches Recht zu Ueberteuerungen.

Einsweilen hat dieses Bedenken, welches ich vorzutragen mir erlaubt habe, keine praktische Bedeutung. Die Gesellschaft muß erst von Pachtgeld von 152 000 Mark herauszuwirtschaften suchen. Dann fallen ihr noch 30 000 Mark Dividende zu. Wenn aber der Reinertrag der Uambaraabahn einmal so hoch wird, daß der Uberschuß zur Verteilung zwischen dem Reich und der Pächterin gelangen muß — ich wiederhole: $\frac{9}{10}$ dem Fiskus und $\frac{1}{10}$ der Pächterin —, dann können diese $\frac{9}{10}$ Reinertrag des Fiskus durch eine zu hohe Einziehung der Ausgaben sehr wesentlich geschmälert werden.

Ich habe mir erlaubt, die Aufmerksamkeit auf dieses Bedenken zu lenken. Wenn es, wie ich annehme, begründet ist, dann scheint mir zweckmäßig, daß eine Revision des Pachtvertrages angebahnt wird. Und diese ist möglich. Der Vertrag ist zwar bis zum Jahre 1920 geschlossen. Aber es kann beiderseitig alle 3 Jahre Kündigung stattfinden. Die nächste Kündigung ist zum 1. April 1911 zulässig. Da einjährige Kündigungsfrist vereinbart ist, müßte die Kündigung bereits im nächsten Jahre erfolgen. Es versteht sich von selbst, daß bei einem so großen Unternehmen die Möglichkeit nicht vorliegt, die Betriebsrechnungen in allen ihren Einzelheiten nachzuprüfen. Aber eine generelle, ich möchte sagen, eine probeweise Prüfung ist möglich. Und wenn eine solche probeweise Prüfung ergeben sollte, daß irgend welche Ausgaben — seien es Arbeitslöhne, seien es irgend welche Materialien — zu hoch im Preis angefaßt sind, dann, meine ich, müßte ein Monitum, müßte Ueberteuerung möglich sein.

Ich schließe damit, daß ich erwähne, daß ein gleichlautender Vertrag mit der nämlichen Gesellschaft auch in bezug auf Eisenbahnen in unserem Schutzgebiet Togo abgeschlossen ist. Darauf aber einzugehen, ist heute kein Anlaß und auch nicht die geeignete Gelegenheit.

Dernburg, Wirklicher Geheimer Rat, Staatssekretär des Reichskolonialamts, Bevollmächtigter zum Bundesrat: Meine Herren, der Herr Vorredner hat in dankenswerter Weise auf einen Paragraphen aufmerksam gemacht, welcher sich gleichlautend in den verschiedenen vom Reich mit einer Eisenbahnernehmung abgeschlossenen Verträgen vorfindet. Der Herr Vorredner ist der Ansicht gewesen, daß dieser Paragraph vielleicht heute noch keine Bedeutung habe. Das ist nicht der Fall. Er hat schon heute eine Bedeutung: die Uambaraabahn hat mehr als 100 000 Mark, im letzten Jahre über die 152 000 Mark Zinsen gebracht. Die Sache hat also schon eine Bedeutung, allerdings nicht diejenige, die der Herr Vorredner angenommen hat. Was durch diesen Paragraphen zum Ausdruck gebracht werden soll, ist dies, daß dem Reich kein Recht eingeräumt werden sollte, auf an sich zweckmäßige Dispositionen der Bauunternehmung irgendwie einzuwirken. Es soll uns nicht ein Recht eingeräumt werden, festzustellen: wie viel Gehalt bekommt der Betriebsleiter, wie viel Gehalt bekommt der Schaffner, wie viel Gehalt bekommen die schwarzen Weihen? Es soll uns auch darüber kein Recht eingeräumt werden, festzustellen, wo und woher die Betriebsleitung ihre Materialien bezieht. Freilich selbst zu liefern, ist sie nicht in der Lage. Und daß die Preise, die eingekauft sind, richtig sein müssen, ergibt sich aus der rechnerischen Prüfung, die uns zufließt. Wir haben ein Recht, zu prüfen, ob für die Leistungen, die gemacht sind, die Ansätze richtig sind. Wir haben aber kein Recht, zu fragen: sind diese Leistungen notwendig gewesen oder nicht? Das steht bei der Pächterin. Wenn wir uns die Kontrolle über jeden einzelnen Teil dieser Pachtbetriebe in unseren Kolonien reservieren wollten, würden wir uns ein Personal anschaffen müssen, das gar nicht möglich ist zu halten. Vor allen Dingen bekämen wir gar keine Pächter. Ja, siehe auf dem Standpunkte des Herrn Vorredners, daß Vorsicht geboten ist. Aber auf der anderen Seite ist doch immer ein Unterschied zu machen, mit wem ich kontrahiere, und hier glauben wir, daß, nachdem der Vertrag so geschlossen ist, daß der Pächter einen großen Nutzen davon hat, daß die Bahn prosperiert, wir unter keinen Umständen voraussetzen, daß er illegitimweise versuchen würde, sich vorher zu bereichern. Diese Gefahr glaubte der Herr Vorredner erkennen zu können. Ich sehe sie nicht; denn tatsächlich steht uns durch die Ansicht der Bücher und die rechnerische Prüfung der einzelnen Beläge das Recht zu, festzustellen, ob die uns angelegten Preise angemessen sind.

Dr. Wendt (Mansfeld), Abgeordneter: Meine Herren, bei der großen Bedeutung der Baumwollkultur ist es sehr erfreulich, daß auch in diesem Etat einige Mittel hierfür ausgefaßt sind. Ich hoffe, daß sie ein gutes Anlagekapital darstellen, und daß sie in steigendem Maße zum Aufbau der Baumwollkulturen führen. Es wird aber nötig sein, daß diese Verträge auch, ich möchte sagen, der ganzen Kolonie zugute kommen, und nach dieser Richtung ist ja in Ostafrika die sehr segensreich wirkende landwirtschaftlich-biologische Anstalt in Umani, die jedenfalls auch diese Verträge unter sich hat, und die in ihrem Organ, „Der Pflanzler“ dafür sorgt, daß die Ergebnisse solcher Verträge den Pflanzern bekannt werden und dadurch zur Nachahmung führen.

Nun muß ich leider mitteilen, daß dieses Organ, „Der Pflanzler“, welches bisher in Tanga gedruckt und der sehr verbreitete „Uambara-Pflanzler“ beigelegt ist, infolge des Krieges, der Tanga bezieht, jetzt nicht mehr in Tanga gedruckt wird, sondern in dem offiziellen Organ des Herrn Gouverneurs v. Dornberg, in der „Muschau“, und nur diesem Blatt beigelegt wird. Infolgedessen, da dieses Blatt von der Gesamtwirtschaftsbeihilfe nicht ist, kommen nun die Veröffentlichungen nicht mehr an die Öffentlichkeit, und die Folge davon ist, daß auch der Wert solcher Versuchspflanzungen sich dadurch vermindert. Da der Herr Staatssekretär Dornburg uns mitgeteilt hat, daß er dafür sorgen will, daß der Friede in der Kolonie wieder hergestellt wird, so möchte ich auch bitten, darauf hinzuwirken, daß dieses Organ der Uambaraabahn auch wieder den Pflanzern zugänglich gemacht wird, was nicht geschehen kann, solange es

ausschließlich diesem Regierungsorgan, das niemand liest, beigelegt wird.

Dr. Arning, Abgeordneter: Meine Herren, bei Gelegenheit dieser Baumwollkultur möchte ich in Anregung bringen, ob es nicht möglich sein würde, auch für die Delpalmkultur in Deutsch-Ostafrika in den nächsten Jahren etwas zu tun. Die Delpalme, die bekanntlich in Kamerun, in Togo vielfach wild wächst, ist früher zweifelslos in ganz Ostafrika heimisch gewesen, wie ich überhaupt die Ueberzeugung habe, daß ganz Ostafrika in früheren Zeiten ebenso mit Urwald bedeckt war, wie es heute noch große Teile von Kamerun sind. Man findet noch einzelne Partien von Delpalmen, am Rotuma und am Tanganyika, und es ist wohl kein Zweifel, daß sie bei Wiedereinführung der Kultur gut gedeihen werden. Das Kolonialwirtschaftliche Komitee ist bereits im Begriffe, diese Kultur zu betreiben, und es wäre dankenswert, wenn ihm dazu ein gewisser Beistand gewährt würde, und zwar auf eine Reihe von Jahren hinaus, aber nicht — das möchte ich hinzufügen —, indem man die Beihilfe für die Baumwollkultur ihm etwa beschneidet.

Dernburg, Wirklicher Geheimer Rat, Staatssekretär des Reichskolonialamts, Bevollmächtigter zum Bundesrat: Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat gebeten, ihm einen Zuschuß zu dieser Einrichtung der Delpalmkultur in Ostafrika zu gewähren, und das Reichskolonialamt ist dieser Bitte nachgekommen.

Dr. Arning, Abgeordneter: Meine Herren, es sind hier 20 000 Mark verlangt worden für die Anlage eines neuen Dampfkraftwerks in Tanga. Ich möchte anfragen, ob die Anlage in Tanga im Verhältnis zu der bevorstehenden weiteren Entwicklung und dem Weiterbau der Bahn nicht überhaupt zu klein ist, und möchte noch einmal den Herrn Staatssekretär daran erinnern, daß er — ich glaube, im vorigen Jahre — in der Budgetkommission davon gesprochen hat, unter Umständen eine eiserne Schwebelücke in Tanga errichten zu lassen, an der die großen Schwebelücke direkt laden und löschen können. Es wäre jedenfalls in Erwägung zu ziehen, ob das nicht an Stelle der vielen kleinen Ausgaben vielleicht das bessere wäre.

Zugleich möchte ich bei der Gelegenheit noch bitten, daß bei der Entwicklung des Hafens von Dar-es-Salam auch Einrichtungen getroffen werden, die den Leichterbetrieb ausschalten und das direkte Laden und Löschen an einem Pier oder Kai möglich machen. Uebermäßig schwer kann die Anlage in Dar-es-Salam nicht sein, und ich glaube, es ist bei der Entwicklung, die die Bahn, wenn sie erst 800 bis 900 Kilometer lang ist, nehmen wird, notwendig, daß dort eine direkte Verladung und Lösung stattfinden kann.

Dernburg, Wirklicher Geheimer Rat, Staatssekretär des Reichskolonialamts, Bevollmächtigter zum Bundesrat: Die Anregung des Herrn Abgeordneten Dr. Arning hinsichtlich Dar-es-Salam ist ja sehr dankenswert; aber, meine Herren, wir haben in den Kolonien so viel zu tun und zu bauen, daß wir die kleine Unbequemlichkeit in Dar-es-Salam mit den Leuchtern doch noch eine Weile hinhinziehen müssen. Denn ein solcher Kai ist nicht leicht zu beschaffen; das geht in die Millionen.

Was Tanga angeht, so ist die Situation dahin studiert, daß jetzt die Aufstellung eines Dampfkraftwerks notwendig ist, unvorgerichtet der meinerseits zugefügten und jetzt in Ausarbeitung begriffenen Projektierung einer ausgedehnten Hafenanlage nach den hier und in der Budgetkommission geäußerten und auch von mir zu gegebenen Wünschen.

Dr. Arning, Abgeordneter: Meine Herren, es sind hier 25 000 Mark gefordert für Anwerbung farbigen Personals für die Schutztruppen außerhalb des Schutzgebietes. Dem entspricht bei Kamerun eine Position, die lautet: „zur Anwerbung landfremder Nkari“. Uns ist gesagt worden, daß die Absicht bestanden hat, für Kamerun Nkarioldaten aus Ostafrika anzuwerben und für Ostafrika aus Kamerun. Es haben sich dagegen verschiedene Bedenken geltend gemacht. Man hat eingewandt, das sei mehr moderner Sklavenhandel; man hat eingewandt, die Entfernung von Leuten aus ihrer Heimat könnte, wenn sie dann in der anderen Kolonie ihren Tod finden, zu Mißverständnissen bei den Heimgebliebenen Anlaß geben, und es könnte dazu kommen, daß infolge der Ausfuhr dieser Leute nicht etwa der Friede und die Ruhe gefährdet, sondern Unruhen hervorgerufen werden würden. Ich bin der Ansicht, daß dies nicht so aufzufassen ist, und daß die Verhältnisse so liegen, daß man es mit voller Beruhigung machen könnte, ohne fürchten zu müssen, daß etwas deraariges eintritt.

Ich bemerke, daß wir in beiden Kolonien angeblich fast ausschließlich auf einheimische Nkari angewiesen sind, in Kamerun vollständig; in Ostafrika haben wir, soviel ich weiß, noch 296 wirklich landfremde Nkari, denn die Manjema, die der Truppe angehören, hängen so eng mit der Kolonie Deutsch-Ostafrika zusammen, daß man sie nicht als landfremd betrachten kann. Ich glaube gehört zu haben, daß der Gouverneur von Kamerun ganz außerordentlichen Wert darauf legt, seine Truppe zum Teil durch landfremde Leute ersetzt zu sehen, und ich weiß aus eigener Erfahrung in Ostafrika, daß es auch hier absolut notwendig ist. Wenn diese Truppen nicht in dieser Weise aus Völkern ergänzt werden, die weit außerhalb der betreffenden Kolonie wohnen, dann können wir unter Umständen — diese Verhältnisse sind ja heute hier schon erwähnt worden — nicht nur aus dem Wachsen der äthiopischen Bewegung, sondern überhaupt aus dem naturgemäß stärker werdenden Zusammenschluß der afrikanischen, der Negerstämme gegenüber den immer mächtiger auftretenden Weißen in Tagen kommen, die es uns unmöglich machen, die Kolonie zu halten. Es kann sicher im Lauf der Zeit dazu kommen, daß bei einem Ausbruch in Ostafrika, z. B. wenn die Manjema und die Waffutuma in den Aufstand treten, die aus ihnen genommenen Soldaten versuchen, auch wenn sie, aus ihrer eigenen Leidenschaft herausgenommen, in einem entfernten Distrikt verwendet werden. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß Nachrichten über Unglücksfälle der Europäer, über Aufstände und dergleichen sich mit einer fabelhaften Schnelligkeit im Lande verbreiten und auch bei den entferntestehenden Truppen binnen rasend kurzer Zeit bekannt werden. Hören auf diese Weise die Truppen, daß ihre Landesleute in den Krieg gegen uns eingetreten sind, so werden sie sicher nicht im Gehorsam gehalten werden können, auch wenn sie gar nicht gegen ihre Stammesangehörigen verwendet werden sollen.

Nun habe ich gehört — ich will aber die betreffende Gegend nicht nennen — daß es eine Gegend gibt, in der wir ausgezeichnete Nkari anwerben können, ohne auf den mehrseitigen Austausch der Kolonien untereinander eingehen zu müssen. Es wäre damit denjenigen Herren gebietet, die hauptsächlich deswegen dagegen sind, weil sie nicht wünschen, daß aus den eigenen Kolonien Leute entnommen werden, und es wäre auch, glaube ich, das verhindert, was einer der Zentrumsmitglieder in der Kommission bestritten hat, daß diese Verfahren einer Art Sklavenhandel in den eigenen Kolonien ähnlich sehe. Ich möchte nun bitten, daß entgegen dem Beschluß der Kommission, diese 25 000 Mark abzusetzen, die 25 000 Mark stehen bleiben, und zwar mit dem Dispositiv: „für Anwerbung farbigen Personals außerhalb der deutschen Schutzgebiete.“

Dr. Semler, Abgeordneter, Berichterstatter: Ich möchte den Herren Kollegen Arning darauf aufmerksam machen, daß er die Güte haben muß, diesen Antrag zu formulieren; er liegt noch nicht vor.

Meine Herren, in der Form, wie Herr Kollege Arning eben den Antrag gestellt hat, würde ich ihn persönlich unterstützen, und ich glaube auch als Referent, daß keine Bedenken vorliegen. Die Budgetkommission hat bereits früher, als es sich darum handelte, eine Kompagnie unter dem Hauptmann Dominik aus Kamerun, gebildet aus Faunbe-Leuten, in der Not des Augenblicks nach Ostafrika zu schicken, Bedenken gehabt, diesen Vorschlag der Kolonialverwaltung zu erfüllen. Damals ist mit großem Ernst darauf hingewiesen worden, daß durch eine Verdrängung von Eingeborenen aus einer Kolonie in eine andere Kolonie, und zwar dann, wie das unumgänglich ist, mit ihren Frauen, Komplikationen erster Art entstehen können. Diese Gegenstände gegen eine solche Anwerbung etwa in Kamerun zur Verdrängung nach Ostafrika oder in Ostafrika zur Verdrängung nach Kamerun bestehen auch heute noch, und wenn ich auch anerkenne, daß die Militärverwaltung glaubt das durchzuführen zu können, nicht etwa in der Weise, daß sie eine für Ostafrika gebildete Kompagnie nach Kamerun legt, sondern in der Weise, daß sie in Ostafrika ostafrikanische Schwarze anwirbt, um sie in Kamerun zu verwenden, sage ich, die Militärverwaltung nach dieser Richtung auch ein Bedürfnis hat, so haben wir doch sehr große Bedenken, diesen Wunsch als solchen budgetmäßig zu genehmigen und zu unterstützen. Wenn es dagegen möglich ist, nicht aus deutschen Kolonien Eingeborne für Dienste der Kolonialtruppe heranzuziehen, so ist gegen diese Auffassung, die jetzt in dem Antrag Arning liegt, glaube ich, auch vom Standpunkte der Budgetkommission nichts einzuwenden; wir werden im Gegenteil sagen können, daß uns das immer noch billiger wird als die Verwendung deutscher Männer, soweit sie überhaupt im Reich verwendbar sind. Ich nehme also an, daß gegen den Antrag Arning wohl auch von Seiten der Mitglieder der Budgetkommission und daher wohl auch in diesem hohen Hause Bedenken nicht vorgetragen werden.

Dernburg, Wirklicher Geheimer Rat, Staatssekretär des Reichskolonialamts, Bevollmächtigter zum Bundesrat: Von Seiten der Kolonialverwaltung bin ich mit der Interpretation durchaus einverstanden, daß je 25 000 Mark in beiden Etats nicht etwa zum Austausch von Leuten aus einer Kolonie in die andere, sondern möglichst zur Anwerbung von landfremden Leuten aus anderen Schutzgebieten, besonders solchen fremder Nationen, verwendet werden sollen, und ich bitte Sie, mit Rücksicht auf die Sicherheit und Ruhe Landes, diesem Antrage in dieser Form, die ich ausdrücklich abgelehnt, freundlich zustimmen zu wollen.

Erzberger, Abgeordneter: Meine Herren, die Kommission hat diese Position gestrichen. Schon im Etat für 1906 war eine solche Position enthalten; damals sollte während des Aufstandes aus Kamerun nach Ostafrika eine Kompagnie geschickt werden. Obwohl in Ostafrika der Aufstand herrschte, hat die Kommission doch dieses Experiment nahezu einmütig abgelehnt. Nun ist in diesem Etat die Position wieder in gleichem Umfang vorgezogen, und deshalb ist der Beschluß der Budgetkommission vollständig berechtigt. Wir haben schon aus sanitären Gesichtspunkten große Bedenken, Leute aus fremden Kolonien in das Land hineinzuschleppen, die uns alle möglichen Krankheiten einschleppen können. Es ist z. B. bekannt, daß im Jahre 1905 anlässlich der Einfuhr fremder Arbeiter eine sich leicht verbreitende Krankheit, die Beri Beri, in Ostafrika eingeschleppt worden ist. Es ist ebenso wahr, daß das bei Austausch von Personal in anderen Kolonien auch schon der Fall war. Wir haben deswegen die größten Bedenken, ein solches Experiment zu machen.

Unzweifelhaft wäre es ja, wenn der Antrag so aufzufassen ist, daß aus den Nachbarkolonien, die klimatisch dieselben Verhältnisse haben, und wo auch die Lebensverhältnisse die gleichen sind, also z. B. aus dem Sudan heraus nach Ostafrika Leute kommen. Darüber ließe sich eher reden. Aber in der Weise vorzugehen, daß nun Leute aus Kamerun nach Ostafrika geschickt werden und umgekehrt, wo ganz andere Stammesverhältnisse und Lebensverhältnisse usw. sind, das möchte ich doch unter keinen Umständen wünschenswert, ganz abgesehen von dem allgemein menschlichen Grund, daß das doch sehr leicht wieder zu einer modernen Sklavenausfuhr werden könnte. Ich wende auch auf die finanziellen Bedenken hin, auf die Kosten, die entstehen können, wenn schließlich noch ein ganzer Dampfer geschickt werden sollte, um die Leute hinüberzubringen. Wenn der Antrag Arning aber so formuliert ist, daß aus angrenzenden Gebieten unter Umständen Leute angeworben werden sollen, so würde sich darüber sprechen lassen; das möchte aber im Dispositiv des Etats deutlich zum Ausdruck gebracht werden.

Dr. Arning, Abgeordneter: Meine Herren, dagegen, daß Krankheiten eingeschleppt werden, kann man sich wehren, indem man für die Anwerbung einen Arzt mitschickt, der die Leute untersucht. Das ist damals jedenfalls nicht geschehen in dem Falle, den der Herr Abgeordnete Erzberger anführte. Das Dispositiv so zu fassen, „aus den angrenzenden Kolonien“, das halte ich nicht für ganz richtig. Man könnte sagen: „aus ähnlichen Gebieten“; aber das ist wieder doch eine weite Fassung. Darüber kann man sehr geteilter Meinung sein, was ein ähnliches Gebiet ist, und was die Leute vertreiben können. Die Sudanesen, die wir früher gehabt haben, haben das ostafrikanische Klima ausgezeichnet vertragen und sind zum Teil nach Ende ihrer Dienstzeit abgeblieben. Sie waren zum Teil aus von unseren Kolonien sehr weit abgelegenen Gebieten, vom mittleren Nil. Infolgedessen glaube ich, daß die Fassung, wie sie jetzt gegeben ist, „ausgehend der deutschen Schutzgebiete“ das richtige ist. Denn man muß die Rekruten dort hernehmen, wo man sie, ohne die Form des Reichs zu verletzen, nehmen kann. Ferner wird man selbstverständlich darauf Rücksicht nehmen, daß ihre heimischen Klimaverhältnisse denen in unseren Kolonien einigermassen entsprechen, damit sie dies Klima möglichst gut vertragen können, wobei wieder zu beachten ist, daß die klimatischen Verhältnisse innerhalb jeder einzelnen von unseren eigenen großen Kolonien ja so unendlich verschieden sind, daß man sich kaum einen Begriff davon machen kann.

Präsident: Ich schließe die Diskussion.

Das Schlußwort hat der Herr Berichterstatter.

Dr. Semler, Abgeordneter, Berichterstatter: Meine Herren, der Antrag Dr. Arning lautet jetzt so:

Ich beantrage, die Regierungsvorlage wieder herzustellen, mit folgendem Dispositiv: Für Anwerbungen farbigen Personals außerhalb der deutschen Schutzgebiete.

Ich für meine Person möchte glauben, daß mit der Motivierung, insoweit nach den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs, der uns ja, wenn auch modifiziert, doch inhaltlich gefaßt hat, daß er keine Deutschen heranziehen werde, und wo es selbstverständlich gleiches Klima und Verhältnisse gewohnt sind, zu existieren, dem Antrag wohl kaum noch Bedenken entgegenstehen.

Präsident: Wir kommen zur Abstimmung. Die Budgetkommission hat beantragt, den Tit. 3 zu streichen. Der Herr Abgeordnete Dr. Arning hat beantragt, ihn in folgender Fassung anzunehmen:

Für Anwerbungen farbigen Personals außerhalb der deutschen Schutzgebiete 25 000 Mark.

Ich bitte, daß die Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, sich von den Plätzen erheben.

(Schließt.)

Das ist die Mehrheit; der Antrag ist angenommen.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bel jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweigggeschäft entgegengenommen.

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.

Schutzmarke.



Weltruf

haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Spezialität: Fallen für Löwen, Tiger,
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche
Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871

Die besten Möbel

liefert schnellstens

A. Rothbletz

Mechan. - Tischlerei

Leuestrasse I (gegenüber Wissmann-Hotel)

Verproviantierung für die Kolonien!

Konservierte Nahrungs- und Genußmittel

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen,
Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw.
Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in
Wochen-, Monats- und Quartalskisten um-
gehend nebst umfassenden Preislisten
gratis. — Verpackung in soliden, hand-
lichen und verschließbaren Holzkisten für
Trägertransport.



Gebr. Broemel, Hamburg,

Deichstraße 19.

→ Silberne Medaille Berlin 1907. ←

Carl Becher

Daressalam

liefert als Spezialität

Werkzeuge und Geräte

für Plantagen-, Wege-,

Berg- und Eisenbahnbau.

Bestellungen von Auswärts werden wenn möglich noch
am gleichen Tage erledigt.

●●●●●●●●●● Erste ●●●●●●●●●●
● **Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei** ●

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten-
Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga**
Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk.
!! Sehr in Aufnahme gekommen !!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Koloniale Volkswirtschaft.

Die Kampferkultur in Deutschostafrika.

Über die einzelnen Versuche mit dem Anbau des Kampferbaums in Deutsch-Ostafrika brachte vor langer Zeit schon Forstrat Eckert, der jetzt aus dem Kolonialdienst ausgeschieden ist, im Pflanzerverzeichnis folgende Zusammenstellung:

Forstverwaltung Wilhelmstal: Die Samen wurden am 1. Juni 1905 auf Beeten im Saatkamp ausgelegt. Die Beete erhielten in 1,5 m Höhe eine leichte Überdachung und wurden bei trockenem Wetter des Abends gegossen. Der Same lief gut auf und lieferte etwa 70-80000 Pflanzen.

Da der Kampferbaum am besten im Mischwald gedeiht, so wurden ausserdem im Saatkamp grössere Mengen Cedern-, Mahagoni- und Mvulepflanzen gezogen, welche sämtlich gut gediehen.

Im September genannten Jahres wurde ein Areal in unmittelbarer Nähe von Wilhelmstal, 1400 m über See, von ca 30 ha Ausdehnung urbar gemacht und zunächst mit Mais bebaut. Im November wurden sodann auf einer Fläche von ca. 2 ha Kampferpflanzen im 4 m-Verband ausgepflanzt. Sie wurden deswegen so weitläufig gepflanzt, um andere Holzarten dazwischen einmischen zu können. Die Pflanzen, etwa 12 cm lang, erwiesen sich jedoch als noch zu klein für die Verpflanzung ins Freie. Da ausserdem die kleine Regenzeit sehr bald versagte, so gingen etwa 90% davon wieder ein. Der Versuch war also missglückt, und man musste sich bis zur grossen Regenzeit gedulden. Von November an machten die Pflanzen im Kamp ganz enorme Triebe, so dass Ende des Jahres 1905 einzelne bereits eine Höhe von 1 m erreicht hatten.

Im Januar 1906 wurden weitere 30 ha abgebuscht, umgebrant, um zur grossen Regenzeit bepflanzt zu werden. Leider setzte die grosse Regenzeit viel zu früh, nämlich bereits am 1. Februar entgegen allen sonstigen Erfahrungen ein, so dass bei täglichem Regen an ein Brennen nicht mehr zu denken war.

Mit Beginn des grossen Regens wurde nun nur ein Teil der inzwischen erheblich gewachsenen Pflanzen ins Freie gebracht. Dabei zeigte es sich, dass alle Pflanzen, welche stark getrieben hatten, ein Umpflanzen nur nach kräftiger Zurückschneidung vertrugen.

Nachdem diese Erfahrungen gemacht waren, wurden die Pflanzen von jenem Zeitpunkte an sofort nach dem Ausheben aus dem Saatbeet stark zurückgeschnitten und sehr sorgfältig gepflanzt. Seit jener Zeit ist kaum noch eine Pflanze eingegangen. Notwendig ist es, dass man ganz bestimmte Leute im Pflanzens ausbildet und sie gut beaufsichtigt, da die Schwarzen das Pflanzen viel zu wenig sorgfältig betreiben.

Ganz besonders hat sich der Maisvoranbau und Zwischenbau bewährt. Der Mais hält das Unkraut zurück, schützt vor Sonnenbrand und bringt erhebliche Erträge, sodass man bei Wilhelmstal damit rechnen kann, nach den gemachten Erfahrungen von jetzt ab beinahe kostenlos kultivieren zu können.

Wenn keine Kalamität eintritt, so erhält man bei zweimaliger Ernte im Jahre von jedem mit italienischem Mais bebauten Hektar jährlich 100 Ctr. Mais im Wert von mindestens 300 Rupie.

Die Kultur wurde nach und nach auf eine Ausdehnung von 400 ha gebracht. Wie erwähnt, steht der Kampfer zum grösseren Teil in Mischung mit anderen Hölzern: Ceder, Mahagoni etc., zum kleineren Teil in reinem Bestand.

Im späteren Verlauf zeigte die Kultur im grossen und ganzen eine gute, wenn auch je nach dem Standort sehr verschiedene Entwicklung. Je trockener der Boden, desto langsamer das Wachstum, je höher am Hange die Pflanzen stehen, desto kleiner sind sie. Am freudigsten gedeihen die Bäumchen im Tale, wo sie genügend Feuchtigkeit haben. Die grössten Individuen sehen direkt in nassen Löchern.

Bei der ersten Anlage der Kulturen schienen nicht unbedeutende Abgänge an Pflanzen vorgekommen zu sein. Durch Nachbesserungen wurde jedoch erreicht, dass keine Lücken mehr vorhanden sind. Zur Zeit, d. i. im August 1907, wird ein Absterben von Pflanzen nicht mehr beobachtet; sie machen alle einen gesunden Eindruck.

Die Durchschnittshöhe der Pflanzen beträgt ungefähr 1/2 m; doch findet man alle Grössen von 1/2 - 2 m, ja, selbst bis über 2 m.

Die Pflanzweite ist durchweg 2x2. Welchen Einfluss diese auf die weitere Entwicklung haben wird, lässt sich z. Z. noch nicht beurteilen. Ob der Anbau in Mischung mit anderen Hölzern tatsächlich vorteilhafter ist, als der Anbau in reinen Beständen, das kann erst die Zukunft lehren.

Ein Teil der Pflanzen wurde ohne weiteres aus den Saatbeeten ins Freie gebracht, ein anderer Teil, nachdem Wurzeln und Stämmchen beschnitten waren. Aber auch hier konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden, welche Methode die besten Resultate zeitigen wird.

Die wegen des Standorts gesammelten Erfahrungen wurden von anderer Seite bestätigt. Trockener Boden scheint dem Kampfer nicht zuzusagen. Tiefgründiger und feuchter bis nasser Boden dürfte den Lebensbedingungen des Kampferbaumes am meisten entsprechen.

Sanatorium Wugiri: Der hier am Kasinoberge in einer Höhe von 1037 m auf verwittertem Gneisboden angepflanzte Kampfer wächst strauchartig und hat bereits eine Höhe von 2-2,5 m erreicht.

Mission Neu-Köln, Gare: Auf der Mission Gare befinden sich 36 Kampferbäumchen, der Pflanzenabstand beträgt 6 Meter, Höhenlage ca. 1450 m. Die Bäume sind in rotem Lehmboden gepflanzt. Die durchschnittliche Höhe der jetzt durchschnittlich zweijährigen Pflanzen beträgt 35-40 cm. Da der Versuch bisher zufriedenstellend ausgefallen ist, trägt sich die Mission mit dem Vorhaben, eine grössere Pflanzung anzulegen.

Mission Wuga: Die Missionsstation Wuga erhielt 100 Kampferpflanzen. Sie wuchsen gut an, haben sich aber bis jetzt kaum weiter entwickelt. Die Station hat roten Lateritboden und ist vor allem ungeheuer trocken, so dass die Trockenheit und der harte Boden das Wachstum der Bäume wohl beeinträchtigt. Der vierte Teil der Bäumchen ist ganz

eingegangen, nachdem sie angewachsen waren. Sie wurden an einem Nordhang zwischen Shume-Zedern und Gerberakazien eingepflanzt, so dass die Kampferbäumchen 3-8 m von einander entfernt standen.

Mission Hohenfriedberg: Von den angepflanzten Bäumchen sind nur etwa 5% angewachsen und zwar sind die in feuchten Boden (früher Schilfland) gesetzten besser gediehen, als die, welche bei fast gleicher Höhenlage (etwa 1450 m) auf mehr steinigem, dünnen Boden ihren Platz fanden.

Mission Neu-Bethel: 100 Kampferpflanzen wurden an verschiedenen Stellen der Station hier und da angepflanzt, die auch zumest angegangen sind.

Plantage Sakkarani: Die Samen wurden in heisses Wasser gelegt und kamen dann in die Saatbeete. Die jungen Pflanzen wurden sodann nach Rodung des Anbaulandes in einem Abstand von 6 m eingesetzt. In Sakkarani ging nur ein kleiner Prozentsatz an. In Herkuo wurde dasselbe Verfahren eingeschlagen, das Anbaugelände hatte vorher hohen Buschbestand und liegt ca. 1500 m hoch. Von den Pflanzen gingen ca. 20% ein. Die übrigen 80% gedeihen in Herkuo jedoch so vorzüglich, dass man bestrebt ist, dort eine grössere Kampferpflanzung anzulegen.

Nach diesen Einzelberichten darf also wohl angenommen werden, dass in Deutschostafrika auch die Kampferkultur, trotz der zu erwartenden Weltüberproduktion als Nebenkultur eine Aussicht hat.

Deutsch-Ostafrikanische Bank.

(Vierter Geschäftsbericht.)

Der Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Bank erstattet über das vierte Geschäftsjahr folgenden Bericht:

Auch 1908 hat sich unser Unternehmen in jeder Beziehung günstig fortentwickelt. Die Zahl der in der in unsern Büchern geführten Konten ist von 426 Anfang des Jahres auf 543 am Ende des Jahres gestiegen. Infolge des grösseren Geschäftsverkehrs ist wiederum eine Erweiterung des Betriebes und Vermehrung des Personals notwendig geworden, wodurch die Unkosten entsprechend gewachsen sind.

Von dem Wechselverkehr gilt das bereits im vorigen Berichte Gesagte; derselbe ist noch immer sehr gering und liegen auch keine Anzeichen vor, dass hierin bald eine einschneidende Änderung eintreten wird.

Der Notenumlauf hat sich weiter so günstig entwickelt, dass die nach der Konzession zulässige Höchstgrenze, d. h. der dreifache Betrag des eingezahlten Grundkapitals, erreicht wurde, und wir daher weitere 25% auf das ausstehende Grundkapital im Laufe des Jahres einberufen haben. Der Umlauf der grossen Noten hat sich wiederum erheblich vermehrt, während derjenige in kleinen Noten keine wesentliche Steigerung erfahren hat.

Insgesamt waren am Ende des Jahres Rp. 1 308 720 gegen Rp. 789 175 Ende 1907 im Umlauf.

Eine Silberknappheit, wie sie in früheren Jahren im Herbst stets eingetreten war, hat sich im abgelaufenen Jahre im Schutzgebiete nicht bemerkbar gemacht, was wohl dem im Jahre 1907 vorgenommenen umfangreichen Neuprägungen von Rupien zuzuschreiben ist. Die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebiets machte weitere Fortschritte, und ist zu erwarten, dass durch die Fortführung der Bahn nach Tabora und die dadurch erfolgende Erschliessung grösserer Gebiete des Schutzgebiets Handel und Verkehr sich auch fernerhin heben werden.

Unser Bestand an Wertpapieren ist folgender:
M. 1 892 000,- 4% Preussische Schatzanweisung und Deutsche Reichs-Schatzanweisungen
" 50 000,- 3 1/2% Preussische Konsols
" 124 000,- 3 1/2% Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Schuldverschreibungen.

Den Saldo auf Noten-Herstellungskonto haben wir wieder vollständig abgehucht; für Herstellung einer 2. Auflage von 100 Rupiennoten haben wir M. 1500,- zurückgestellt.

Der Ende des Berichtjahres begonnene Bau des Bankgebäudes in Arusha wird voraussichtlich im August des laufenden Jahres beendet werden, so dass sodann die Ueber-siedlung der Bank aus den bisherigen Mieträumen in das eigene Gebäude erfolgen kann. Wir haben das Grundstückskonto auf Immobilien-Konto übertragen und für den Bau des Hauses M. 10 150,70 abgeschrieben.

Die Bilanz weist einen Gewinn von M. 1 016 873,34 aus, der die Verteilung einer Dividende von 8 1/2% gestattet. Der Landesfiskus des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiets erhält einen Gewinnanteil von M. 28 220,38. Die Dividende ist nach Genehmigung der Abrechnung durch die Hauptversammlung gegen Einlieferung des Dividendenscheins Nr. 4 an unserer Kasse zahlbar.

An dem Gewinn nimmt die im Berichtsjahre eingezogene zweite Einzahlung von 25% auf unser Kapital für ein halbes Jahr teil.

Im Berichtsjahre haben wir Verhandlungen mit dem Reichskolonialrat wegen Erweiterung und Abänderung unserer Konzession eingeleitet, die jedoch zu einem Ergebnis nicht geführt haben.

Satzungsgemäss scheiden mit der die-jährigen Hauptversammlung infolge Auslosung die Herren Albert Blachke, Geheimer Kommerzienrat Hugo Oppenheim, Georg Zwilgner, die wieder wählbar sind, aus dem Verwaltungsrat aus.

Wie aus dem vorstehend abgedruckten Bericht des Vorstandes der Deutsch-Ostafrikanischen Bank und aus der Bilanz hervorgeht, ist das Ergebnis des vierten Geschäftsjahres durchaus befriedigend.

Einem Bruttogewinne von M. 1 813 452,27 stehen M. 64 036,01 Handlungs-Unkosten gegenüber, sodass nach einer Abschreibung von M. 10 150,70 auf das neue Bankgebäude und kleinen Rückstellungen ein Reingewinn von M. 1 016 873,34 verbleibt, der die Verteilung einer Dividende von 8 1/2% (wie im Vorjahre) gestattet, obwohl an ihr die zweite Einzahlung von 25% auf das Aktienkapital der Bank, die erst Ende des Jahres stattfand, für ein volles Halbjahr teilnimmt.

Der Deutsch-Ostafrikanische Landesfiskus erhält als konzessionarischen Gewinnanteil M. 28 220,38 gegen M. 18 617,82 im Vorjahre, sodass auch er allen Grund hat, mit dem Ergebnis des Jahres 1908 zufrieden zu sein. Wir vermissen allerdings in der Bilanz die bei allen anderen Banken übliche Aussetzung einer entsprechenden Gratifikation an die Beamten.

Da die bisherigen Abschlüsse der Bank eine stetige Vorwärtsentwicklung nachweisen, hoffen wir, dass die Leitung der Bank mit der in wirtschaftlicher Beziehung unbedingt

notwendigen Eröffnung einer Filiale in Tang. nicht länger zögern wird.

Internationaler Baumwollkongress. Vom 17. bis 19. d. M. findet in Mailand der 6. International- Baumwollkongress statt. Wie in früheren Jahren, bildet auch in diesem die Frage der Ausdehnung der Baumwollkultur in den Kolonien der europäischen Mächte eines der hauptsächlichsten Themen des Kongresses. Das Referat über die deutsch-koloniale Baumwollbestrebungen hat, wie im vergangenen Jahre, Herr Kommerzienrat Stark, Chemnitz, übernommen. Ausser der Frage der Baumwollkultur in den Kolonien wird sich der Kongress besonders mit der Frage der Regulierung der Baumwollversorgung beschäftigen.

Caravonica-Baumwolle in Mexiko. In Mexiko scheint man auf die Kultur des in letzter Zeit so viel genannten Caravonica-, Baumwollbaumes grosse Hoffnungen zu setzen. Nach dem „Mexican Herald“ ist es Dr. Olsson-Saffer gelungen, das amerikanische Grosskapital für die Kultur zu interessieren, und sollen zwei Gesellschaften mit je einer Million Golddollar Kapital gegründet worden sein. Die beiden Pflanzungen sind im Staate Chiapas geplant, jede soll eine Fläche von 8000 Acres umfassen. Zunächst ist beabsichtigt, auf jeder Pflanzung 1500 Acres mit Baumwolle und 1000 Acres mit Tabak zu bepflanzen.

Die Rentabilität der Kautschukplantagen auf Ceylon. Die Firma R. M. Eckert, Ruanwella, stellt dem „Tropenpflanzer“ zu dieser Frage folgende interessante Angaben zur Verfügung:

Um die bei der Anlage von Kapital sich ergebenden Fragen:
1. Nach welchem Zeitraum vorzuzieh sich das angelegte Kapital?
2. Welchen Gewinn kann man von älteren Plantagen erwarten? auf Grund der erzielten Resultate zu beantworten, seien folgende Beispiele angeführt:

1. Plantage Urumewella: 44 ha, 1902 mit Hevea bepflanzt, 100 ha, 1903 " " "

Während des Jahres 1908 wurden 63 890 Bäume gezapft, welche eine Ernte von 14 434 kg trockenen Kautschuks im Werte von 128 432,30 M. lieferten. Die Herstellungskosten betragen 37 651,30 M., womit ein Reingewinn von 90 781 M. oder 630,42 M. pro Hektar verbleibt.

2. Plantage Seremban: 154 ha, mit Hevea (durchschnittlich etwa 11 Jahre alt) bepflanzt, lieferten im Jahre 1908 eine Durchschnittsernte von 383 1/2 kg pro Hektar. Auf diesem Areal wurde ein Reingewinn von 2000,75 M. pro Hektar erzielt.

Die unter Beispiel 1 angeführten Bäume waren nur 6 bzw. 5 Jahre alt, die Zapffläche war daher bedeutend kleiner und die Ernte pro Baum geringer als bei den älteren Bäumen unter Beispiel 2.

Zur Beantwortung der Frage, wie sich das in Hevea-Plantagen angelegte Kapital verzinst, sei angenommen, 1 ha koste bis zur Erntezeit 1200 M. Wir hätten dann bei Beispiel 1 nach dem achten Jahre eine Dividende von 50% zu erwarten, welche sich mit dem Alter der Bäume bis auf 160% erhöht, wie Beispiel Nr. 2 zeigt.

In der Gewinnung des Kautschuks sind in letzter Zeit viele Verbesserungen eingetreten, welche die Herstellungskosten pro Kilogramm verringern und die Ernte pro Baum vergrössern

Hanfbericht.

Mitgeteilt von der Firma Max Elnstein Hamburg, Börsenhof.

Hamburg, 3. Mai 1909.

Manila Hanf: Anlieferungen der Woche 28000 Ballen gegen 19000 Bll. in 08. — Anlieferungen seit 1. Jan. 1909 1908 1907

ca. 48625 40125 38250 Tonnen. Infolge der grossen Wochenzufuhr schliesst der Preis mit einer Abschwächung um ca 4%, Der Konsum bleibt weiter zurückhaltend.

Bemerkenswert ist, dass die feinsten Auslesen in der jüngsten Zeit eine scharfe Entwertung aufweisen, eine Folge offenbar mangelnden Absatzes, da diese Typen spekulativ nicht gehandelt werden. Eine grosse Spannung zwischen den nur einen Grad auseinanderliegenden Mittelsorten good current und fair current bleibt noch immer bemerkbar. Nachstehend eine Gegenüberstellung der Preise zur Zeit der Hochkonjunktur und heute:

	1. Mai 1907	1. Mai 1909
Feinste Auslese	120.—	70.—
Gute Marken	115.—	64.—
Good current	110.—	66.—
Fair current	76.—	43.—
Superior seconds	73.—	38.—
Good seconds	70.—	35.—
Fair seconds	68.—	34.—
Good brown	66.—	32.—
Fair brown	65.—	31.—
Daet current	64.—	33.—

per 100 kilos

Deutsch-Ostafrika Hanf: M. 56.— für beste Ware, M. 48/46.— für gute secunda. Die jüngsten Ankünfte zeigen teilweise eine erfreuliche Besserung der Qualität. — Geschäft ruhig.

Mexiko Sisal: M. 48 1/2/48.—

Neuseeland Hanf: ruhig. M. 46% für good fair, M. 44.— für fair.

Mauritius Hanf: stetig zu M. 37.— für fair. M. 41.— für good fair. Prima gefragt aber nicht erhältlich.

China Jute: Tientsin M. 28 1/2, Hankow M. 24 1/2, für loco Ware. Auf Abladung ist um einiges billiger anzukommen.

Ital. Hanf: Die schlechten Berichte über die neue Ernte können nicht verhindern, dass der Preis verfügbarer Vorräte teilweise abbröckelt, weil der Absatz ungenügend ist. Tauwerkhanf M. 66/58.— je nach Ablader.

Russ. Hanf: unverändert, mässig fest zu M. 69/60.— je nach Qual.

Türk. Hanf: Ineboli extra nominell M. 60.—, prima M. 56.—

Bombay Hanf: unverändert kleines Geschäft. Dieser Hanf ist heute so billig, insbesondere im Vergleich zu Russisch, dass es sich beim Absatz nicht mehr um eine Preisfrage handelt.

Ind. Jute: M. 27/26 1/2 für firsts, bisherige Berichte lassen eine grosse Ernte erwarten.

